

**4/2014**

**MENSCHEN  
FÜR TIER  
RECHTE**

**Tierversuchsgegner**

**Baden-Württemberg e.V.**

Als gemeinnützig und besonders  
förderungswürdig anerkannt

# **TIERSCHUTZ AKTUELL**

**Mitglieder-Informationen Dezember 2014**



*Foto: Dieter Haugk, pixelio*

- ***Aufgedeckt: Die Leiden der Tübinger „Versuchs“affen***
- ***Neue Absurditäten aus der Tierversuchsforschung***
- ***Berlin: 3. Symposium zu Tierversuchsalternativen***
- ***Portrait einer chinesischen Tierschützerin***

**Geschäftsstelle:** Alexanderstr. 13 · D 70184 Stuttgart · Tel.: 07 11/61 61 71 · Fax: 07 11/61 61 81

**Bankverbindung:** Kreissparkasse Böblingen · BLZ 603 501 30 · Konto-Nr. 22 349, IBAN DE60 6035 0130 0000 0223 49, BIC BKRDE6333

**Internet:** [www.tierrechte-bw.de](http://www.tierrechte-bw.de) · **Facebook:** [www.facebook.com/tvgbw](http://www.facebook.com/tvgbw) · **E-Mail:** [info@tierrechte-bw.de](mailto:info@tierrechte-bw.de)

## Inhaltsverzeichnis

### Seite

- 03 – 05 Aufgedeckt: Die Leiden der „Versuchs“affen  
06 – 11 Unsere Aktivitäten  
12 – 14 Tierschutzpolitik in Baden-Württemberg:  
12 Bundesratsinitiative zur Fleischkennzeichnung  
13 – 14 Tierschutzpolitisches Treffen mit den Grünen  
15 – 17 Tierschutzpolitik der Bundesregierung:  
15 Tierwohl-Initiative  
16 Gravierende Mängel bei Tiertransporten  
16 – 17 Keine Kennzeichnungspflicht für Pelze  
17 Kein Haltungsverbot von Zirkustieren und  
EU-Kommission brüskiert Bürger  
18 – 21 Kritik an Tierversuchen  
22 – 23 Symposium Tierversuchsalternativen  
24 – 25 Portrait einer chinesischen Tierschützerin  
26 – 27 Petition zu Hummern und Kühen  
27 „Karpfen blau“ und  
Anschriften für Briefaktionen

**MENSCHEN FÜR TIERRECHTE** –  
Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.  
Alexanderstr. 13, D-70184 Stuttgart  
E-Mail: [info@tierrechte-bw.de](mailto:info@tierrechte-bw.de)

**Vorsitzende:** Marie-Luise Strewe  
Wielandsteinweg 5, D-73252 Lenningen  
Tel. 0 70 26/37 00 58  
E-Mail: [strewe\\_tierrechte@email.de](mailto:strewe_tierrechte@email.de)

**Chefredaktion und Gestaltung:**  
Ingeborg Livaditis V.i.S.d.P.  
Bahnhofstr. 12, D-71101 Schönaich  
Tel. 0 70 31/65 20 15, Fax: 0 70 31/75 13 50  
E-Mail: [Liva-Tierrechte@arcor.de](mailto:Liva-Tierrechte@arcor.de)

**Redaktionelle Mitarbeit:**  
Marie-Luise Strewe und Barbara Pflüger sowie  
namentlich genannte Autoren

**Herstellung:** pws Print und Werbeservice Stuttgart GmbH  
Auflage: 1.600 Exemplare

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

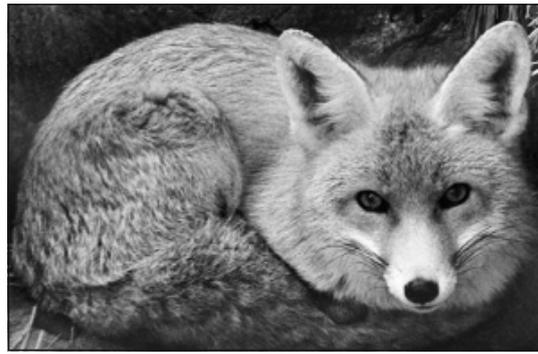


Foto: Oleg Guryanov - Fotolia.com

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

schon wieder geht ein Jahr zu Ende – ein Jahr mit Licht und Schatten für die Tiere und auch für uns. Zeit zurückzublicken und Bilanz zu ziehen:

Für fassungsloses Entsetzen sorgten bundesweit wie auch im Ausland die erschütternden Undercover-Aufnahmen, die das schreckliche Leiden der „Versuchs“affen im *Max-Planck-Institut (MPI) für Biologische Kybernetik* in Tübingen dokumentierten. Wieder zeigte sich, welche Tragödien sich hinter den Kulissen der tierexperimentellen Forschung abspielen. Aber nicht nur in Versuchslaboren, sondern überall dort, wo Tiere in den Dienst des Menschen gezwungen sind, werden die grundlegendsten Bedürfnisse unserer Mitgeschöpfe mit Füßen getreten.

Schuld daran sind einerseits mangelnde Kontrollen, die nicht einmal ansatzweise die Einhaltung bestehender Vorschriften garantieren können, und andererseits eine Gesetzgebung, die Forschungsfreiheit und ökonomische Interessen noch immer weit über die existenziellen Bedürfnisse unserer Mitgeschöpfe stellt. Das gilt aus unserer Sicht leider auch für das jüngst verabschiedete baden-württembergische Jagd- und Wildtiermanagementgesetz. Darin sind

zwar einige gute Ansätze im Hinblick auf mehr Tier- und Naturschutz enthalten, zahlreiche tierschutzrelevante Regelungen und wildbiologische Erkenntnisse fielen jedoch offensichtlich politischem Kalkül und wütendem Protestgeheul der Jägerschaft zum Opfer.

Erfreulicherweise gibt es aber auch einige positive Entwicklungen:

Mit ihrem Gesetzentwurf zum Verbandsklagerecht, der vor Kurzem vom Kabinett für die Verbändeanhörung freigegeben wurde, bringt die Landesregierung nunmehr nach Bremen, NRW, dem Saarland und Hamburg auch in Baden-Württemberg ein lang ersehntes, zukunftsweisendes Projekt auf den Weg. Damit ist ein überaus wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan. In Tierschutzkreisen nicht viel Beachtung fand die am 5. September dieses Jahres vom Landtag verabschiedete neue Landesbauordnung. Zu Unrecht, denn auf ihrer Grundlage können jetzt effektive Brandschutzkonzepte für Stallgebäude entwickelt und umgesetzt werden, die Tausenden von „Nutz“-tieren einen qualvollen Flammentod ersparen. Und last but not least setzt die grün-rote Landesregierung auch dieses Jahr ihr mit 400 000 Euro dotiertes Förderprogramm zur Entwicklung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch mit drei erfolgversprechenden Projekten fort.

Liebe Mitglieder, liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde, Sie sehen, es gibt auch zukünftig viel zu tun. Bitte bleiben Sie uns auch im kommenden Jahr treu.

Im Namen des Vorstandes danke ich Ihnen ganz herzlich für Ihre Unterstützung und wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest in Ihrem Familien- und Freundeskreis.

Mit besten Grüßen

*Marie-Luise Strewe*  
Marie-Luise Strewe

Vorsitzende

# Aufgedeckt! Die Leiden der Tübinger „Versuchs“affen

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Die Zuschauer der RTL STERN-TV-Sendung am 10.9.2014 waren sehr geschockt, als sie mit einer Dokumentation über Affenexperimente konfrontiert wurden. Gezeigt wurden erschütternde Aufnahmen aus dem Max-Planck-Institut (MPI) für Biologische Kybernetik in Tübingen. Diese stimmen nicht mit den verharmlosenden Informationen des Instituts über die angeblich freiwillige „Mitarbeit“ der Affen überein. Zudem wurden Verstöße gegen die eigenen Richtlinien des Instituts im Umgang mit den Tieren festgestellt. Denn auf der Homepage heißt es: „Das Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik beachtet die gesetzlichen Vorgaben zur Haltung von Versuchstieren und übertrifft sie sogar in mehreren Punkten.“

In der Dokumentation dagegen wehrte sich ein Affe verzweifelt, als er mittels einer Führstange aus dem Käfig geholt werden sollte. Ein anderer „drehte“ im wahrsten Sinne des Wortes durch, als er nach einer Betäubung eingeschlossen in einem Primatenstuhl aufwachte. Voller Panik versuchte er zu entkommen und drehte sich dabei wieder und immer wieder um die eigene Achse. In der Stellungnahme des MPI heißt es dazu zynisch, dass es sich um „ein noch vollkommen untrainiertes Tier“ handeln würde. Seine Leiden bei der zwei bis drei Tage dauernden Dressur, die man als „Training“ bezeichnete, wurden ignoriert und gegenüber der Öffentlichkeit verschwiegen.



Aus dem Bericht der SOKO Tierschutz: „Ein Großteil der Studien erfordert schwerste Eingriffe, wie das Aufsägen des Schädels, sowie das Einfügen von Elektroden und Viren in das Gehirn. Um solch invasive Versuche durchführen zu können, werden den Tieren sogenannte Kammern in den Schädel implantiert, die direkt ins Gehirn führen. Trotz Betäubung ist dies mit großen Schmerzen für die Tiere verbunden. Sie leiden noch tagelang nach dem Eingriff. Manche Tiere betasten das Implantat kontinuierlich und versuchen den Fremdkörper aus dem Kopf herauszureißen und Nähte zu ziehen.“

In einigen Versuchen wird ein spezieller Virus durch die Kammern im Kopf ins Gehirn injiziert – nach einigen Wochen wird das Tier getötet, sein Gehirn entfernt und untersucht. Ob das jeglichen Nutzen für den Menschen hat, ist zweifelhaft.“

Es war entsetzlich, in der Dokumentation die Verzweiflung eines Affen zu sehen, der vergeblich versuchte, das frisch eingesetzte Implantat herauszuzerren.



Äffin Stella (Foto oben mit Implantat) musste sich mehrmals übergeben und schleppte sich halbseitig gelähmt durch den Käfig. Die spätere Aussage des MPI lautete dazu, dass das Tier einen schweren Schlaganfall erlitten habe und der Vorfall eine absolute Ausnahme darstellen würde. Nur – warum hat man Stella leiden lassen und nicht sofort erlöst?



Fotos. SOKO Tierschutz und BUAV

## Entstehung der Dokumentation

Wie waren diese Filmaufnahmen, die das MPI sicherlich gern verheimlicht hätte, entstanden und ins Fernsehen gelangt? Die Recherche wurde von der SOKO Tierschutz e.V. in Kooperation mit der Britischen Union zur Beendigung von Tierversuchen (British Union for the Abolition of Vivisection, BUAV) vorgenommen. Ein 29-jähriger Undercover-Ermittler der SOKO Tierschutz hatte sich seit Herbst 2013 über sechs Monate am Institut als Tierpfleger eingeschleust, um die dortigen Zustände zu erkunden und zu dokumentieren. Mit versteckter Kamera konnte er ca. 100 Stunden brisantes Filmmaterial drehen.

Zuvor war schon bekannt, dass sich das Max-Planck-Institut (MPI) für Biologische Kybernetik u.a. in der neurologischen Grundlagenforschung mit der Signal- und Informationsverarbeitung im Gehirn beschäftigt und dazu Forschung an Affen betreibt. Wie wir bereits mehrfach berichtet haben, werden den Affen über ein Bohrloch im Schädel Elektroden in das Gehirn eingeführt, um u.a. Gedächtnisleistungen zu erforschen. Dabei werden sie durch Flüssigkeitsentzug gezwungen, mehrere Stunden pro Tag mit einem fixierten Kopf Aufgaben am Bildschirm zu lösen. Der eingeschleuste Tierpfleger stellte fest, dass

die Affen sogar mehrere Tage durstig gehalten wurden und beobachtet, wie sie nach der Reinigung der Käfige die Gitterstäbe nach Wassertropfen absuchten und aus purer Verzweiflung sogar ihren eigenen Urin tranken.

Derzeit werden am *MPI* an 42 Javaner- und Rhesus-Affen Experimente durchgeführt. Außerdem wird in Tübingen am *Institut für Zoologie* an der *Eberhard Karls-Universität* und am *Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung* an Primaten geforscht. Laut Angaben auf ihrer Homepage wollen die Wissenschaftler „*Denkprozesse verstehen lernen und arbeiten mit experimentellen, theoretischen und methodischen Ansätzen an grundlegenden Fragen der Wahrnehmung.*“ Es handelt sich also fast ausschließlich um zweckfreie Grundlagenforschung ohne jede klinische Relevanz. Wegen der mangelnden Übertragbarkeit der Ergebnisse von Tierversuchen auf den Menschen bringen zudem solche neurophysiologischen Experimente an Affen keinen Erkenntnisgewinn für Menschen.

Die Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche (ÄgT)* listet unter [www.datenbank-tierversuche.de](http://www.datenbank-tierversuche.de) u.a. seit 1997 Affenversuche in der Hirnforschung an mehreren Tübinger Instituten auf. Im Jahr 2009 startete sie eine Kampagne gegen diese Experimente und rief zur Sammlung von Unterschriften auf. Gemeinsam mit der Organisation *Act for Animals e. V.* (früher *Tübingen für Tiere*) und weiteren Tierrechtsvereinen, darunter wir, veranstaltete sie seitdem Aktionen und Demonstrationen gegen die Affenversuche.

### Rechtliche Situation

Nach dem deutschen Tierschutzgesetz und seiner schwammigen Formulierung haben die Genehmigungsbehörden und sogenannten Ethikkommissionen fast keine Möglichkeit, derartige Tierversuche zu untersagen. Insbesondere seit der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Bremen vom 11.12.2012 sowie dem skandalösen Beschluss des Bundesverwaltungsgerichts vom 20.1.2014 wird den Behörden faktisch das Recht entzogen, die Uner-

lässlichkeit und ethische Vertretbarkeit von Tierversuchen prüfen zu können. Dieses steht jedoch im Widerspruch zur EU-Tierversuchrichtlinie, die diese Möglichkeit explizit fordert. Es ist deshalb dringend erforderlich, dass das deutsche Tierschutzgesetz den EU-Richtlinien angepasst wird.

### Reaktionen

Die Dokumentation wurde von den Medien weitläufig aufgegriffen und erregte dadurch großes Aufsehen in der Bevölkerung. Sie führte einerseits zu stark emotionalen, andererseits aber auch sachlichen Debatten über Primatenversuche.

Die *SOKO Tierschutz* und die britische *BUAV* forderten die Landesregierung und die zuständigen Behörden auf, die Versuche sofort zu beenden. Ihr Hauptkritikpunkt ist, dass die Tierversuche nicht auf Freiwilligkeit – wie in den Genehmigungen vorgeschrieben –, „sondern auf gewaltsames Training, Zwangsfixierung und Wasserentzug basierend. Die Affen wurden während der Versuche in schalldichte dunkle Kammern gesperrt, ihre Köpfe wurden festgeschraubt, und sie mussten bis zu fünf Stunden täglich eintönige Aufgaben erfüllen, motiviert durch Durst. Die Auswirkungen schwerer chirurgischer Eingriffe im Kopfbereich und zahlreicher Komplikationen, die auf die Implantate zurückzuführen sind, zeigen deutlich, dass es sich nicht um Versuche geringer oder mittlerer Belastung handelt.“ Seitens der Behörden laufen nun intensive Ermittlungen zu den Vorfällen.

Die Filmaufnahmen gelangten sogar ins Ausland. Die *BUAV* zeigte sie der weltberühmten Schimpansenforscherin Jane Goodall. Diese äußerte sich dazu wie folgt: „... Ich muss sagen, dass ich selten so sehr schockiert war wie von diesen Experimenten. Und die Tatsache, dass diese „Grundlagenforschung“ von einem derartig respektierten und renommierten Institut wie dem *Max-Planck-Institut* durchgeführt wurde, ist sogar noch schockierender. Es ist mir unverständlich, wie Experimente dieser Art überhaupt genehmigt werden konnten, die zu so unsägli-

*chen Qualen – wie im Video dokumentiert – führen. Ich hoffe, dass das Forschungsprojekt mit sofortiger Wirkung eingestellt wird. ...*“

Auch die Landesbeauftragte für Tierschutz, Dr. Cornelia Jäger, zeigte sich von den Aufnahmen erschüttert. Sie nahm Einsicht in die Unterlagen der Genehmigungsbehörde. Gegenüber dem *SWR* sagte sie, dass so ein Umgang mit den Affen nicht genehmigt gewesen sei. Das Land wolle jetzt prüfen, ob die Vorfälle gegen geltende Vereinbarungen verstoßen haben. Der wissenschaftliche Nutzen müsse größer sein als die Belastungen der Tiere. Im *Schwäbischen Tagblatt Tübingen* unterstrich Jäger am 11.9. einen dringenden Diskussionsbedarf bei diesem Thema: „Wir müssen auf mindestens zwei Ebenen diskutieren – zum einen, ob Experimente an Tieren, die solche Belastungen beinhalten, überhaupt noch genehmigungsfähig sind und zum anderen, ob man wirklich alle wissenschaftlichen Fragen, die man stellen kann, auch stellen darf.“

Zwei Tage nach dem *RTL*-Beitrag waren laut Zeitungsberichten Mitarbeiterinnen des Regierungspräsidiums, das für die Genehmigung der Versuche zuständig ist, und des Landratsamts zur außerordentlichen Kontrolle am *MPI*. Sie hätten jedoch keine der drastischen Punkte angehtroffen. Trotzdem würde man konkreten Hinweisen nachgehen.

Zur Klärung der Haltungsbedingungen hatte das *MPI* als Gutachter den Leiter des *Deutschen Primatenzentrums* in Göttingen, Prof. Dr. Stefan Treue, hinzugezogen. Dort werden nicht nur Primaten für Tierversuche gezüchtet, sondern Treue führt selbst Gehirnexperimente an ihnen durch. Selbstverständlich bescheinigte er seinen Tübinger Kollegen, dass sie sich richtig verhalten hätten, wie er gegenüber dem *SWR* am 16.9. berichtete.

### Verbesserungen geplant

In der Stellungnahme des *MPI* vom 18.9. heißt es allerdings: Nachdem der Gutachter keine schwerwiegenden Mängel vorgefunden habe, habe man aber zusammen mit der Institutsleitung ausführlich über weitere Verbesserungsmaßnahmen disku-

tiert. So werde deutlicher Verbesserungsbedarf in der Organisation festgestellt. Darüber hinaus würde die tierärztliche Betreuung der Primaten an ihre Kapazitätsgrenzen gehen. Ab sofort solle die Beobachtung der Primaten auch in der Nacht nach der Operation personell sichergestellt sein. Außerdem soll auf den Einsatz der Führstange verzichtet werden und einiges Weitere.

#### **Politische Folgen**

Die *Grünen* in Baden-Württemberg, die in ihrem Wahlprogramm zur letzten Landtagswahl versprochen hatten, die Versuche an Primaten innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens zu beenden, forderten nach der Sendung Aufklärung und Konsequenzen. Die Landesvorsitzende Thekla Walker kommentierte: „Die grausamen Bilder aus dem *Max-Planck-Institut in Tübingen* zeigen

*in aller Deutlichkeit, mit wie viel Leid solche Versuche an hochentwickelten und fühlenden Tieren verbunden sind.“* Sie fordert: „Das *Tierschutzgesetz muss vom Bundestag dringend überarbeitet werden. Wir brauchen ein Gesetz, das eine vollständige Abwägung über die Versuche auch im Sinne der Tiere ermöglicht und die Genehmigungs- und Kontrollpraxis für Tierversuche verschärft und transparenter gestaltet.“* Außerdem meinte die Landesvorsitzende, dass Versuche mit Primaten beendet werden sollen: „Im 21. Jahrhundert gibt es andere Möglichkeiten. Niemand muss mehr Köpfe aufsagen, um reinzusehen.“ Die *Grünen* kündigten an, das Thema auf ihrer Herbsttagung zu behandeln.

Anderer Meinung ist allerdings der grüne Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer. Er steht auf

Seite der Tierexperimentatoren, wobei zu erwähnen ist, dass er im Kuratorium des *Max-Planck-Campus Tübingen* ist. Gegenüber Tübinger Aktivisten äußerte er: „Affenversuche und Legebatterien sind legitim.“

**Als Konsequenz aus dieser Dokumentation will die *Max-Planck-Gesellschaft* vorerst keine weiteren Versuche mit Primaten beantragen.**

Wir danken Tierpfleger Pawel vielmals für seinen mutigen Einsatz, der für ihn sicherlich eine schwere Belastung darstellte. Er hat damit jedoch sehr viel bewirkt. Vielen Dank auch den Organisationen *SOKO Tierschutz* und der britischen *BUAV* für ihre Unterstützung!

Weitere Informationen unter:  
<http://www.soko-tierschutz.org/de/ergebnisse-der-recherche.html>



## **Unsere Aktivitäten**



### **Teilnahme an der Tübinger Demonstration gegen die Affenversuche am *Max-Planck-Institut (MPI)* in Tübingen**

*Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied*

Die am 11.9.2014 in der *RTL STERN-TV*-Sendung gezeigten Aufnahmen von Affenversuchen im *Max-Planck-Institut (MPI) für Biologische Kybernetik* in Tübingen hatten gravierende Missstände offenbart. Um die Öffentlichkeit weiter darüber zu informieren und um die sofortige Abschaffung der Affenversuche zu verlangen, rief die *SOKO Tierschutz* zu einem Aktionstag und einer Großdemonstration in Tübingen am 20.9. auf.

Ab 8 Uhr präsentierte sich der Verein mit einem Informationsstand auf der Neckarbrücke, an deren Geländer Fotos aus dem Tierversuch und Protestplakate angebracht waren. Weitere Organisationen hatten ihre Infostände gegen Tierversuche auf der Neckarinsel platziert. Auch Oberbürgermeister Boris Palmer (*Bündnis 90/Die Grünen*) war erschienen,

um mit den Demonstranten zu diskutieren. Er betonte allerdings, dass er seine eigene Meinung und nicht die seiner Landtagsfraktion vertreten würde. Vor teilweise sehr aufgebrachten Tierrechtlern wagte er es, die Affenversuche zu verteidigen und sie von der Rechtmäßigkeit der Versuche überzeugen zu wollen. Das gab jedoch nicht zuletzt wegen seines Facebook-Eintrags böses Blut. Dort hatte er zuvor gepostet: „Die Tiere wurden nach allem, was ich in Erfahrung gebracht hatte, ihrem Leid von den vermeintlichen Tierschützern ausgesetzt, um spektakuläre Bilder zu erzeugen.“ Aufgrund dieser Aussagen wurde ihm ein Redebeitrag auf der Demo verwehrt.

Nach einer Ansprache von Organisator Friedrich Mülln von der *SOKO Tierschutz* rief dieser den Demonstranten zu, friedlich zu bleiben, da Aggressivität dem Tierschutz nur schaden würde. Gegen 14:15 Uhr

setzte sich der Demozug mit ca. 1.200 Teilnehmern aus dem In- und Ausland zu einer Zwischenkundgebung vor der Neuen Aula der *Universität Tübingen* in Bewegung.

Auf dem Weg zum Regierungspräsidium Tübingen, an dem eine weitere Kundgebung abgehalten werden sollte, verdunkelte sich der Himmel zusehends. Kurz vor dem Ziel brach ein Gewitter mit heftigem Regenguss aus. Die meisten Teilnehmer, die keinen Schirm dabei hatten, suchten Schutz unter dem vorspringenden Dach, einige harrten jedoch auch im Regen aus, um dem eingeschleusten Tierpfleger Pawel zuzuhören. Ziemlich durchnässt traten sie dann den Rückzug an. Auch unser „Affe“ triefte vor Nässe.

Die friedliche Demonstration endete gegen 16:30 Uhr am Ausgangsort der Platanenallee auf der Neckarinsel mit einer Abschlusskundgebung.



Fotos: Wolfgang Livaditis

## Radiosendung unserer AG Schwäbisch Hall bei St(h)örfunk am 22.9.2014 zur Frage: „Woher wissen Sie das?“

Dr. Wolfram Schlenker, Mitglied

Für dieses interessante und abwechslungsreiche Feature, schön untermalt mit Musik von Mussorgski, hat Gudrun Eberhardt von unserer Aktionsgruppe Schwäbisch Hall eine monatelange exemplarische Recherche durchgeführt. Sie hat von Mai bis Anfang September 2013 alle Artikel aus dem *Haller Tagblatt* und aus der Wochenzeitung *DIE ZEIT* über Tiere, Tierschutz und Tierrechte ausgeschnitten, nach Bereichen geordnet und sich schließlich die drei Themen *Haustiere* – „Nutz“tiere – *Tierversuche* genauer angesehen.

Ausgangspunkt war die Frage: Was bringt die Aktiven der AG Schwäbisch Hall vom Verein *Menschen für Tierrechte* dazu, sich für grundlegende Rechte von Tieren einzusetzen, was bringt andere Menschen dazu, ehrenamtlich im Tierheim mitzuarbeiten, während die übergroße Mehrheit der Leute sich indifferent bis gleichgültig zum überwiegend schrecklichen, menschengemachten Schicksal von Tieren verhält?

Das ist, genau besehen, eine der ganz schwierigen Fragen. Sie grenzt, wenn man sie wirklich durchdenkt, an die Fragen nach den Ursachen von Kriegen, Bürgerkriegen, Massenvergewaltigungen, Genoziden usw. – ebenfalls menschengemachtes Elend und Grauen, das Menschen auf der ganzen Welt widerfährt.

Nun, auch bei großen Fragen muss man irgendwo und irgendwie anfangen, wenn man Antworten haben will. Das wurde in dieser Sendung mit viel Fleiß und Geduld versucht.

Erstes Resultat der Untersuchung: An mangelnder Information liegt es nicht. Ein erstaunlicher Berg von Artikeln kam zustande.

Zweites Resultat: An fehlenden Kenntnissen liegt es schon eher. Sehr viele Menschen, die keineswegs gefühllos oder unfähig zu Mitleid und Empathie sind, schließen in Bezug auf Tierelend bewusst die Augen.

Was dennoch bis an die Pforten ihres Gewissens vordringt, wird eilig verdrängt. Eine Bekannte einer der Autorinnen brachte diese Haltung (in Bezug auf „Nutz“-Tiere) ehrlich auf den Punkt:

„Ja, wenn ich wüsste, was du weißt, würde ich auch kein Fleisch essen – aber ich will es gar nicht wissen.“

Wie kommt es nun, fragt die Autorin weiter, dass einige Menschen sich doch anrühren lassen, die Augen öffnen, Tierschützer oder Tierrechtler werden wie sie selbst? Wo ist der Schlüssel?

Anstelle einer Antwort zitiert die Sendung einen Leserbrief des Schriftstellers von Schirach aus *DIE ZEIT* mit dem Titel „Der Pater und das tote Reh“, in dem Schirach von einem Kindheitserlebnis erzählt. Er und andere Kinder übernachteten auf einer abgelegenen Berghütte, wo sie eine Eisenfalle fanden. Sie stellten die Falle auf und fanden am anderen Morgen darin ein Reh, dem die Falle die Knochen seines linken Hinterlaufs zerschlagen hatte. Der Blutverlust war schon sehr groß, das Reh halb tot. Die Kinder holten ihren Lehrer, einen Pater.

„Der Pater war ein alter Mann. Er war im Krieg gewesen. Er sagte nichts. Er nahm einen Stein, kniete sich in den Schnee und schlug den Schädel des Rehs ein. Dann ging er in die Hütte, holte Schaufeln und gab sie uns. Wir gruben den gesamten Tag, der Boden war hart gefroren, aber es war gut, etwas für das Reh zu tun, das wir getötet hatten. Schließlich standen wir vor dem Erdhaufen, in dem das Reh jetzt lag. Wir waren müde, und wir schämten uns. Der Pater sagte nichts von einem Geschöpf Gottes, er stellte auch kein Kreuz auf, und er sprach auch kein Gebet. Er hatte noch Blut an seiner Soutane und an seinen Händen. Er sagte nur einen einzigen Satz an diesem Tag. ‚Wir alle‘, sagte der Pater, ‚haben nur dieses eine Leben.‘ Ich

habe das nie wieder vergessen.“

Die nächste Frage – so kommt man von der einen zur anderen – wäre, was denn jenseits solcher blutiger *Schlüsselerlebnisse* Menschen bewegen kann, wirkliche, tätige Ehrfurcht vor dem Leben zu entwickeln. Eine Frage, über die nachzudenken die Sendung motiviert – und die Sie, liebe LeserInnen, mit ihren Kindern, Eltern, Freunden, SchülerInnen, LehrerInnen usw. in den kommenden „besinnlichen“ Weihnachtstagen erwägen könnten...

Wir aber lassen hier noch einige wenige Passagen aus der Sendung folgen. Vielleicht macht es Sie an, das Feature im Internet noch ganz anzuhören. Oder überhaupt einmal *St(h)örfunk* zu hören. Wann, wie und wo – siehe unten.

### Aus der Sendung

Sprecherinnen: AG-Leiterin *Anita Renner* und *Gudrun Eberhardt*, Zwischentexte der Redaktion sind kursiv gesetzt.

Sehr viel findet man in den Zeitungen über Haustiere, die von Menschen geliebt, umsorgt und oft wie Familienmitglieder behandelt werden, zu denen ihre Menschen eine enge Beziehung pflegen, für die das Wort „Freundschaft“ gelten kann.

*Doch auch diese Freundschaft ist nicht ungetrübt. Die Sendung zählt die zu oft fehlende Kastration von Katzen in Deutschland, die grausame Tötung von wild lebenden Hunden in Bukarest und die Geschäftemacherei mit „Billigwelpen“ auf.*

Was ergibt diese Presseschau zum Thema Haustiere für uns?

Beim Minimarkt Tiere verschenken, bei der Bitte des Tierheims um die Kastration von Katzen, bei den illegalen Welpentransporten und bei den rumänischen Straßenhunden – es geht immer um den Nachwuchs der Haustiere: um die von Tierhaltern geduldete Vermehrung, ... die erzwungene Vermehrung ... und die nicht verhinderte Vermehrung ... All diese Arten der Vermehrung gehen zu Lasten der geborenen Jung-

tiere. Dafür trägt aber der Tierhalter die Verantwortung: für alle Tiere, die er angenommen hat.

Wer diese Berichte unter diesem Aspekt gelesen hat, muss nicht Tiereschützer oder Tierrechtler sein, um für das Schicksal dieser Tiere Mitgefühl zu empfinden und eventuell dadurch auf irgendeine Weise tätig zu werden.

„Das sind doch nur Tiere“ – dieser Satz verbietet sich dann von selbst für uns!

*Weiter geht es mit dem Thema „Nutztiere“.*

Ist das nicht ein höchst persönliches Thema für Menschen: das, was sie essen? Schon in den Wochen- speisekarten, die Gaststätten regelmäßig im *Haller Tagblatt* veröffentlichen, begegnen uns Tiere, allerdings tote Tiere als Fleischgerichte.

*Nach einem ausführlichen Zitat aus einem Streitgespräch zwischen der früheren Ministerin Aigner und der Autorin Duve über das Elend der Massentierhaltung, in dem Duve gegenüber dem typischen „Politikersprech“ Aigners es an Deutlichkeit nicht fehlen lässt:*

Nichts hindert uns daran, den Darstellungen von Frau Duve zu glauben. Wir verstehen ihre Empörung! Warum sollen wir uns nicht

ebenso empören? Warum soll aus unserer Empörung über diese die Lebensbedürfnisse verachtende Behandlung von Tieren nicht als Konsequenz der Verzicht auf Fleischverzehr entstehen und mehr Einsatz für das Lebensrecht der Tiere?

Da taucht doch schon die Antwort auf die Anfangsfrage auf: „Woher wissen Sie das?“ Es genügen die Meldungen von zwei Zeitungen in einem Vierteljahr, die unseren Einsatz für Tierrechte begründen.

*Und schließlich das ebenso scheußliche Thema der Tierversuche. In acht Artikeln aus dem Recherchezeitraum findet sich eigentlich alles, um einen aufmerksamen Leser auf die Palme zu bringen.*

Eigentlich genügen diese makabren, grausamen Machenschaften an Tieren schon allein, aber ergänzt um die Begründung der Ärzte gegen Tierversuche zum Unsinn der Tierversuche, ist es für uns unumgänglich, zu „Tierversuchsgegnern“, zu „Menschen für Tierrechte“ zu werden. Verständliche Gründe für unsere Haltung sind – wie hier gezeigt – aus alltäglichen Medien zugänglich: alle könnten es wissen.

Es bleibt eine Selbstverständlichkeit, dass Medikamente sicher sein sollen. Aber dazu gibt es ande-

re Wege als Tierversuche, die sogenannten Alternativ-Methoden. Alternativmethoden sind billiger, schneller und zuverlässiger“ sagt Silke Bitz, die Sprecherin der *Ärzte gegen Tierversuche*. ...

Passenderweise war die Überschrift über dem Text des letzten Zitats: „Der Mensch ist keine 70-Kilo-Maus.“

Ja, wir haben überwiegend Grausamkeit und Sinnlosigkeit als Argumente gegen Tierversuche aufgeführt. Und dies mit Absicht, denn wir wollen ja zeigen, was uns zu unserer Einstellung gegen Tierversuche gebracht hat, und wir wollten zeigen, dass diese Informationen allen, die lesen können, zugänglich sind.

#### **St(h)örfleck bei Radio St(h)örfunk:**

Der *StHörfleck* ist ein offener Sendeplatz für Vereine, Radioprojekte und aktuelle Anlässe: in Schwäbisch Hall auf der Frequenz 97,5 Mhz., in Crailsheim auf der Frequenz 104,8 Mhz., weltweit im Netz unter [www.sthörfunk.de](http://www.sthörfunk.de).

Erstausstrahlung ist montags jeweils um 16 Uhr. Die Sendung wird Di. 15 Uhr, Mi. 11 Uhr, Do. 23 Uhr, Fr. 7 Uhr, Sa. 15 Uhr und So. 8 Uhr in der jeweiligen Woche wiederholt.

Das Datum der Erstsending wird jeweils auf unserer Homepage angekündigt.

## **Baden-Württemberg: Politik kapituliert vor der Jagdlobby Einseitige Änderungen führen das „Wildtiermanagement-Gesetz“ ad absurdum**

Unsere Pressemitteilung vom 01.10.2014

Der vor der Sommerpause vorgestellte Referentenentwurf zum Baden-Württembergischen Landesjagdgesetz blieb aus Sicht des Tier- und Naturschutzes bereits weit hinter den Erwartungen zurück. Wie nun an die Öffentlichkeit drang, sollen die bereits äußerst überschaubaren Verbesserungen nun weiter aufgeweicht werden. Was übrig bleibt, ist eine weiterhin einseitig an den Abschussinteressen der Jägerschaft orientierte Politik, die die ursprünglichen Ziele der Jagdrechtsreform ad absurdum führt.

So setzte die Jägerschaft beispielsweise durch, dass die Jagd sich auch weiterhin nicht an wildtierökologischen Anforderungen auszurichten braucht. Ob die Bejagung einer Tierart erforderlich ist oder nicht, spielt also auch weiterhin keine Rolle. Ein „vernünftiger Grund“ für die Tötung von Wildtieren nach § 1 Tierschutzgesetz ist bei kaum einer derzeit bejagten Wildtierart

gegeben – Beutegreifer wie Hermelin, Fuchs und Dachs, aber auch Vögel werden also weiterhin aus bloßer Jagdlust getötet. Wissenschaftliche Studien zeigen bereits seit geraumer Zeit auf, dass eine flächendeckende „Regulierung“ dieser Tierarten durch die Jagd weder nötig noch – im Falle des Fuchses – überhaupt möglich ist.

Bei den Jagd- und Schonzeiten gibt es praktisch keine Verbesserungen gegenüber den derzeitigen Regelungen. Von den Forderungen der Naturschutzverbände nach einer mindestens achtmonatigen vollständigen Jagdruhe sind gerade noch zwei Monate übrig geblieben, diese zudem im März und April, in denen auch bisher nur wenig gejagt wird. Selbst in dieser Zeit dürfen Wildschweine in der offenen Landschaft sowie im Wald innerhalb von 200 Metern vom Waldrand entfernt getötet werden, was de facto bedeutet, dass es in kleinen und schmalen Waldstücken wie etwa am Albtrauf weder für Wildschweine noch für alle anderen Wildtiere überhaupt eine Ruhephase gibt. Auch gefährdete Arten wie

der Feldhase, die im Rahmen des sogenannten „Entwicklungsmanagements“ zunächst geschützt werden sollten, bleiben nun jagdbar; dasselbe gilt für Rabenvögel, für die Naturschützer schon seit langem eine Unterschutzstellung gemäß den Vorgaben der EU-Vogelschutzrichtlinie fordern.

Die zunächst vorgesehenen Einschränkungen von Fütterung und Kirsung wurden massiv aufgeweicht. Somit werden Jäger auch weiterhin über das Einbringen großer Futtermengen in die Reh- und Wildschweinpopulationen diese künstlich hoch halten, um bessere Jagdstrecken zu erzielen.

Ein Schlag ins Gesicht für den Tier- und Naturschutz ist zudem, dass Tier- und Naturschutzverbände es weiterhin dulden müssen, dass auf ihrem eigenen Grundbesitz gegen ihren Willen gejagt wird. Die Jägerschaft will hiermit konsequent verhindern, dass größere

jagdfreie Areale entstehen – schließlich würden diese der Öffentlichkeit unmittelbar vor Augen führen, dass es ohne Jagd und Jäger besser geht. Weitgehend jagdfreie Gebiete wie etwa Nationalparks oder der Schweizer Kanton Genf belegen dies bereits eindrucksvoll.

*Grüne* und *SPD* müssen sich angesichts all dessen fragen lassen, ob sie es mit dem Natur-, vor allem aber dem Tierschutz auch nur ansatzweise ernst meinen. Während man der Jägerschaft in nahezu allen Punkten entgegengekommen ist, findet das Tier als leidensfähiges Individuum, aber auch der aktuelle Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse kaum Berücksichtigung. Das ursprünglich ausgegebene Ziel der Landesregierung, den Tierschutz zu stärken und die Jagdgesetzgebung an ökologischen Erfordernissen auszurichten, wurde jedenfalls voll und ganz verfehlt.

## Welttierschutztag 4. Oktober Infostand Stuttgart, Königstraße, 4.10.2014

Tierversuche und tierversuchsfreie Methoden, „Nutz“tierhaltung, Jagd, Verbraucherinformationen, Vegetarismus/Veganismus; Unterschriften sammeln wir zur Abschaffung von Tierversuchen, für den Schutz von Straßenhunden sowie zur Forderung nach einer Katzenschutzverordnung mit Kastrationspflicht für freilaufende Tiere



Obere Reihe: Saskia Habel  
Untere Reihe von links: Xenia Hoffmann, Ingrid Schneider,  
Ingeborg Livaditis

Obere Reihe rechts: Uwe Weißleder, Ingeborg Livaditis

*Fotos: W. Livaditis*

## Stuttgart: Aktionstag gegen die Tübinger Affenversuche 2. Veranstaltung der SOKO Tierschutz am 25.10.2014



1. Reihe links: Wolfram Schlenker  
2. Reihe von links: Svenja Podehl, Ingrid Schneider  
3. Reihe: Xenia und Jason Hoffmann

1. Reihe: Ingeborg Livaditis  
2. Reihe: Wolfram Schlenker

Fotos: W. Livaditis

## Veröffentlichte Leserbriefe unserer Aktiven

### Nicht korrekt

Zu **Die Jagd im Großstadttrevier**  
21. Juni 2014

Unglaublich, mit welcher Gleichgültigkeit alles, was die Jäger den Journalisten erzählen, gebetsmühlenartig in den Blättern abgedruckt wird, ohne dass sich jemand einmal die Mühe macht, etwas genauer zu recherchieren: wenn der Stadthändler behauptet, dass der Wildschwein-Bestand nur durch „so viele wie möglich totschießen“ regulierbar sei, ignoriert er einfach zahlreiche Forschungsergebnisse (Servanty, Arnold, Hohmann und Huckschlag) zu diesem Thema. Auf jagdlich bedingte hohe Verluste und die Zerstörung von Familienverbänden reagieren Wildschweine, Füchse und Rehe mit erhöhten Reproduktionsraten. Forschungen in jagdfreien Gebieten bestätigen dies.

Auch die Angaben zum Thema Bundesjagdgesetz sind nicht korrekt beziehungsweise lückenhaft: In einem Urteil von 2012 verkündete der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte, dass die hiesigen Jagdbestimmungen gegen die Menschenrechte verstoßen, und forderte den deutschen Gesetzgeber auf, das nationale Jagdgesetz entsprechend zu ändern. Einem Grundeigentümer muss gestattet werden, die Jagd auf seinem Grund und Boden aus ethischen Gründen zu untersagen.

Schade, dass Sie Ihren Lesern diese wichtige Informationen einfach vorenthalten haben.

Susanne Danese, Winnenden

### Beängstigend

Betr.: Jagd

Das Zittern und Wimmern eines sich im Todeskampf befindenden Lebewesens musikalisch darzustellen mag den einen oder anderen – der Empathie mit unseren Mitgeschöpfen unfähigen – Musikfreund ja begeistern. Ob das auch noch so wäre, wenn sie einmal dabei gewesen wären, wenn ein tödlich getroffenes Tier stirbt, darf getrost bezweifelt werden. Die oft zitierte Leidenschaft der Jäger findet in diesen merkwürdigen, archaisch wirkenden Jagdhorn-Ritualen ihren grotesken Höhepunkt und täuscht darüber hinweg, dass in unseren Wäldern auch „hundert Jahre später“ mitnichten Frieden herrscht. Ich finde die Vorstellung beängstigend, dass mitten unter uns Menschen leben, die beim Töten von Tieren Erregung empfinden, wie man in zahlreichen Einträgen in einschlägigen Jagdforen nachlesen kann. Menschen, die einen solchen „Kick“ brauchen, scheinen doch erhebliche Defizite in ihrem Leben zu erleiden. „Auf die Jagd gehen wir, weil sie uns Genuss und Lust bereitet.“ Diese Triebe auszuleben sei ebenso legitim wie wichtig für die seelische Gesundheit. Die Frage muss erlaubt sein, warum die Bevölkerungsmehrheit psychisch unauffällig bleibt, obwohl diese den angeblich universellen menschlichen Jagdtrieb weder in sich verspürt geschweige denn an Wildtieren auslebt. Ich hoffe sehr, dass es nicht noch einmal hundert Jahre dauert, bis sich endgültig ein anderes Bewusstsein im Hinblick auf unseren Umgang mit Tieren durchsetzt.

Susanne Danese,  
Winnenden

← *Stuttgarter Zeitung*, 7.7.2014

← *WaiblingerKreiszeitung*, 17.7.2014

### Es geht auch ohne Versuche

Zur umstrittenen Affen-Forschung an der Uni Tübingen (Beitrag „Versuchstiere heimlich gefilmt“ vom 12. September)

Sind Tierversuche ethisch oder moralisch vertretbar? Wer sind die Profiteure des schwärzesten Kapitels der Tierquälerei? In der Grundlagenforschung (dazu gehört dieser Versuch) dienen Tierversuche der Neugier der Experimentatoren.

Der Versuch: Die Affen werden in einen „Stuhl“ gesetzt, ihr Kopf wird fixiert, die Schädeldecke aufgefräst und eine Elektrode direkt ins Gehirn gepflanzt. Sie müssen in einem Bildschirm vor ihnen bestimmte Muster erkennen und dann einen Knopf drücken. Gleichzeitig wird die Gehirnaktivität gemessen. Dafür bekommen die Tiere, die sehr durstig sind, einen Schluck Apfelsaftchorle.

Die Versuche gehen über einige Stunden und werden am gleichen Tier über Jahre vorgenommen. An den Universitäten in Bremen, Berlin und München werden dieselben Versuche durchgeführt. Nichts „Neues“.

Informationen über Art und Umfang der Experimente sind nur spärlich zu bekommen. Es gibt bereits eine umfangreiche tierversuchsfreie Forschung (Zebet in Vitro, das heißt: „im Reagenzglas“ durchgeführte Tests).

In Tierversuche fließen Milliarden Euro Zuschüsse. Die tierfreie Forschung erhält hingegen nur einen verschwindend kleinen Bruchteil an Zuschüssen.

Die Tierversuchsindustrie ist immer noch, trotz besseren Wissens, auf der Gewinnerseite.

Ingeborg Mauler, Dischingen

↑ *Heidenheimer Zeitung*, 20.9.2014

↓ *WaiblingerKreiszeitung*, 23.6.2014

### Der Fisch spürt den Schmerz

Betr.: Wie wir mit den Tieren umgehen.

Wir können durchaus genussvoll leben, auch ohne dass Tiere zuerst eingesperrt, ausgebeutet, verstümmelt und letztlich geschlachtet werden. Als „vernünftiger Grund“ gilt doch gemeinhin alles, was sich irgendwie für irgendjemanden rechnet und uns Menschen in unserer Bequemlichkeit nicht stört. Man kann es noch so schönreden: Ethisch ist der Verzehr von Fleisch nicht zu rechtfertigen. Deutlich widersprechen muss man auch der Behauptung, Fische hätten kein Schmerzempfinden. Es gibt Versuche mit Lachsen und Forellen, denen Säure in die Lippe gespritzt wurde und die ein Schmerzverhalten wie Säugetiere zeigten. Rund um das Maul und den Kopf fanden Wissenschaftler mehr als 20 Schmerzrezeptoren - ironischerweise genau dort, wo sich der Haken der Angler durch das Gewebe der Fische bohrt.

Diese Frontmelder des Nervensystems in der Haut reagieren nicht nur auf Nadelstiche, sondern auch auf Hitze und schädliche Chemikalien. Zusammen mit den spezialisierten Nervenfasern, die für die Weiterleitung der Schmerzimpulse sorgen, funktionieren sie nicht anders als bei höheren Wirbeltieren. Weshalb der erwähnte Fischereiprofessor Arlinghaus auch zugeben musste: „Wir sollen ehrlich zu uns sein: Wir wissen gegenwärtig nicht, wie es im Gefühlsleben der Fische aussieht, weil wir Menschen sind und keine Fische.“ Das hat der gute Mann richtig erkannt.

Der Umstand, dass Tiere lediglich andere Ausdrucksformen haben als wir Menschen, entbindet uns nicht von der Pflicht, sie zu respektieren und wertzuschätzen. So, wie wir es ja auch mit Mitmenschen machen, deren kognitive Fähigkeiten und Wahrnehmungen möglicherweise nicht der gültigen Norm entsprechen.

Susanne Danese,  
Winnenden

## **Bundesratsinitiative Baden-Württembergs für transparente Fleischkennzeichnung**

*Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied*

Bei den Käufern und Verbrauchern ist ein großer Widerspruch bei tierischen Produkten festzustellen. Einerseits gilt immer noch der Werbeslogan „Geiz ist geil“, was der Mentalität nicht zuletzt der „sparsamen“ Schwaben entspricht. Andererseits sind immer mehr Verbraucher gegenüber Tieren und deren Befinden sensibilisiert worden. Obwohl in der Bevölkerung das Mitgefühl mit Tieren erfreulicherweise wächst, wollen sie diese aus Gewohnheit in zahlreichen Varianten weiterhin essen. Dabei verdrängen sie, dass sie mit ihrem Konsum in letzter Konsequenz das Todesurteil über ihre Mitgeschöpfe sprechen. Allerdings wollen viele die Missstände in der Tierhaltung, die durch Medienberichte immer wieder an die Öffentlichkeit gelangen, durch ein kritisches Kaufverhalten nicht mehr akzeptieren. Wir Tierrechtler können nur betonen: „Der Käufer/Verbraucher hat die Macht!“. Denn dieser entscheidet an der Ladentheke, was Absatz findet oder in den Regalen liegen bleibt.

Einige haben ihren Fleischkonsum ganz eingestellt und sind Vegetarier oder sogar Veganer geworden, die alle tierischen Produkte ablehnen, was aus unserer Sicht natürlich die beste Alternative ist. Andere möchten wissen, wie die tierischen Lebensmittel erzeugt werden, um ihre Kaufentscheidung zu tierfreundlicherer Erzeugung treffen zu können, wie viele Umfragen belegen. So ergab eine im Auftrag des Bundeslandwirtschaftsministeriums erstellte Umfrage von *Infratest dimap* vom 2./3. Januar 2013, dass es für 89 Prozent der Deutschen „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ist, dass die Lebensmittel aus besonders tiergerechter Haltung stammen. Nur elf Prozent sagten, dies sei „weniger

oder gar nicht wichtig“. An dritter Stelle allerdings kommt der Preis: Dass Lebensmittel preiswert sind, nennen 66 Prozent der Verbraucher als „sehr wichtig“ oder „wichtig“. Umfragen sind allerdings nur die halbe Wahrheit. Denn – wie es sich bei dieser Umfrage zeigt – es wird manches schön geredet. So stimmt zwar die überwiegende Mehrheit zu, dass sie für Tierschutz sei, die Solidarität mit den Tieren hört allerdings bei so manchem beim Geldbeutel auf.

Um mehr Verbraucher für tierfreundlichere Produkte zu gewinnen, setzte sich der baden-württembergische Verbraucherminister Alexander Bonde (*Bündnis 90/Grüne*) auf der Agrarministerkonferenz am 4.9.2014 gemeinsam mit seinem *grünen* Kollegen Christian Meyer aus Niedersachsen für eine transparente Fleischkennzeichnung ein. Höhere Standards der Tierhaltung würden sich bislang nur am Biosiegel gut erkennen lassen, meinte der Minister in seiner Pressemitteilung vom selben Tag. Dabei würde es in der „konventionellen“ Fleischerzeugung enorme Unterschiede in der Tierhaltung geben.

Um die Käufer nicht zu verwirren, plädiert er für eine einfache und unbürokratische Kennzeichnung. „Es ist gut, dass es im Markt verstärkt Initiativen für mehr Tierwohl gibt. Auf Dauer ist es nicht zielführend, wenn unterschiedliche Verbände und unterschiedliche Handelsketten jeweils ihre eigenen Siegel und Logos entwickeln und Initiativen für ganz unterschiedliche und uneinheitliche Zusatzanforderungen stehen“, so Minister Bonde. Er schlug deshalb vor, sich an der Eierkennzeichnung zu orientieren, die sich rasch bewährt und zu einer Änderung des Kaufverhaltens zugunsten einer tiergerechteren Haltung der Hennen geführt habe. Wir begrüßen deshalb den Kenn-

zeichnungsvorschlag des Ministers:

- 0 für Öko
- 1 für Freilandauslauf
- 2 für 30 Prozent mehr Platz
- 3 für die Einhaltung gesetzlicher Mindeststandards

Mit der Einführung dieses leicht verständlichen, staatlichen Systems können die Käufer problemlos und gegenüber den „Qualitätssiegeln“ von Firmen sicherer entscheiden, ob sie für tierfreundlicher erzeugte Produkte mehr Geld ausgeben wollen. Und die Landwirte, die auf hohe Tierschutzstandards setzen, können sich diese durch die besseren Einnahmen auch leisten. Gleichzeitig würde damit die kleinstrukturierte Landwirtschaft in Baden-Württemberg unterstützt werden, meinte der Minister, der gegen die Massentierhaltung eingestellt ist.

Die Agrarministerkonferenz fasste am 5.9.2014 den einstimmigen Beschluss, dass eine Arbeitsgruppe unter Leitung Baden-Württembergs den Vorschlag prüfen und eine konkrete Ausgestaltung erarbeiten soll. Unter anderem soll sie sich mit der Verbesserung der Haltungsbedingungen sowie der Bewertung bereits geltender Schutz- und Kontrollstandards befassen. Nach einem Zwischenbericht im Frühjahr soll der Abschluss im Herbst 2015 vorliegen.

Außerdem sprachen sich die Minister für verbesserte Verfahren beim Betäuben von „Schlacht“schweinen aus. Thema war auch die Frage eines grundsätzlichen Verbots der Schlachtung tragender Rinder und länderübergreifende Schwerpunktkontrollen von Tiertransporten.

Außerdem haben sich die Bundesländer für die Initiative Württembergs und weiterer Länder für ein bundesweites Verbot gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft ausgesprochen.

# Tierschutzpolitisches Treffen mit den Grünen am 14.10.2014

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Zu dem Gespräch im Haus der Abgeordneten in Stuttgart hatte wie immer der tierschutzpolitische Sprecher der Grünen, Reinhold Pix MdL, eingeladen. Teilnehmen können alle am Tierschutz Interessierten; auch Mitglieder unseres Vereins waren anwesend und diskutierten mit.

## Tierversuche

Hauptthema des Abends waren Tierversuche, wobei es vor allem um die Missstände in der Primatenforschung am Tübinger *Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik* ging. Besonders kritisiert wurden die Äußerungen von Tübingens grünem Oberbürgermeister Boris Palmer, der sich auf die Seite der Wissenschaftler gestellt hatte. Damit würden die Wahlzusagen der Grünen, Tierversuche abschaffen zu wollen, unglaubwürdig erscheinen. Der Abgeordnete Pix betonte, dass die Aussagen Palmers auch in der Partei Verärgerung hervorgerufen hätten. Das Positionspapier der Grünen vom 17.12.2013 „zu Versuchen an nicht-menschlichen Primaten in der Neurokognitionforschung“ hätte weiterhin Gültigkeit. Der Beschluss lag als Tischvorlage aus und kann auch angefordert werden.

Außerdem verwies Pix auf die ebenfalls ausgelegte Pressemitteilung der Landesvorsitzenden Thekla Walker vom 12.9.2014 zur *Stern-TV*-Sendung. Sie ist über den Zustand und die Behandlung der gezeigten Affen erschüttert und betonte, dass die Grünen Tierversuche ablehnen und sich – wo immer möglich – für Alternativmethoden einsetzen würden. „Wir brauchen ein Gesetz, das eine vollständige Abwägung über die Versuche im Sinne der Tiere ermöglicht und die Genehmigungs- und Kontrollpraxis für Tierversuche verschärft und transparenter gestaltet“, so Walker.

Erörtert wurde, dass bei der jetzigen Rechtslage das Wahlprogramm der Grünen zur Abschaffung der Affenversuche nicht umgesetzt wer-

den könne. Eine Klage vor Gericht zum Stopp der Primatenversuche würde scheitern und die bisherige Rechtsprechung verfestigen. Es müssten deshalb neue Strategien entwickelt werden. Die *LAG Tierschutzpolitik* habe bereits zur Landesdelegiertenkonferenz im November einen Antrag zu den Affenversuchen eingereicht: „Invasive Neurokognitionsexperimente an Makaken schneller überwinden.“ Damit soll erreicht werden, dass die Voraussetzungen für die Genehmigungen enger gefasst werden und daraus ein Ende derartiger Tierversuche resultieren könne.

*LAG*-Sprecherin Renate Rastätter berichtete über das *Human Brain Project* des *Helmholtz-Zentrums*. Mit EU-Förderung in Milliardenhöhe wird das menschliche Gehirn simuliert. Auf der Webseite des Instituts heißt es: *Ziel des Projektes ist es, das Gehirn mit all seinen Bausteinen nachzuahmen, um seine Funktionen besser zu verstehen und die Diagnose und Behandlung von Krankheiten voranzutreiben.* Mit dem Projekt wurde laut Pressemitteilung vom 1.10.2014 im Oktober dieses Jahres begonnen. Beteiligt sind 112 Institute aus 24 Ländern. Auch die *Max-Planck-Gesellschaft* würde sich mittlerweile um eine Beteiligung am Projekt bemühen.

[http://www.fz-juelich.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/UK/DE/2014/14-10-01HBP\\_PCP.html](http://www.fz-juelich.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/UK/DE/2014/14-10-01HBP_PCP.html)

Weiter wurde über die Aktivitäten der für die Affenversuche zuständigen Ministerien und des Regierungspräsidiums informiert. Die Prüfungen seien noch nicht abgeschlossen; es sei jedoch bereits ersichtlich, dass nicht alle Bestimmungen eingehalten worden seien. Anschließend wurden noch einige aktuelle Stellungnahmen zu dem Undercover-Bericht in *Stern TV* verteilt.

## Tierversuche im Studium

Reinhold Pix berichtete über seinen Abgeordnetenbrief an das *Ministerium für Ländlichen Raum* und an

das Wissenschaftsministerium: „Tierversuche/Tierverbrauch im Studium“. Er führte dazu aus, dass der Landestierschutzbeirat in seiner Sitzung im März 2014 per Beschluss die Landesregierung gebeten hatte, den Universitäten u.a. akademischen Ausbildungsstätten zu empfehlen, keine Tiere im Studium zu verwenden, die ausschließlich für den Einsatz in Lehrveranstaltungen gezüchtet, gehalten und getötet werden. Bislang liegt jedoch noch keine Antwort der Ministerien vor.

Renate Rastätter wies auf das geplante Fachgespräch der *LAG Tierschutzpolitik*: „Kein Tierverbrauch im Studium“ hin, das am 9.12.2014 in Stuttgart veranstaltet wird. Die schriftliche Einladung mit Einzelheiten würde noch folgen. Als Referenten wurden gewonnen: Prof. Dr. Leist, Stiftungsprofessur für Alternativen zu Tierversuchen, *Universität Konstanz*, Frau Dr. Gruhl, *Karlsruher Institut für Technologie (KIT)* und Dr. Schmid, *Universität Jena*, Vorstandsmitglied *Menschen für Tierrechte*.

## Geplante Tierversuchslabore an der Universität Hohenheim

An der *Universität Hohenheim* sind seit Frühjahr 2014 mehrere Bauprojekte in Planung, darunter zwei Tierversuchslabore. Da (nicht nur) der Sprecher für studentische Belange der Grünen, Alexander Salomon MdL den Neubau nicht in Einklang mit den Koalitionsvereinbarungen zum Abbau von Tierversuchen bringen konnte, bat er das Wissenschaftsministerium um Beantwortung seiner Fragen. Das Schreiben des Ministeriums wurde dem Protokoll beigelegt.

Danach sollen in zwei weiteren Bauabschnitten, die sich an die Realisierung des Forschungsbaus anschließen, alle tierwissenschaftlichen Fachgebiete räumlich zusammengeführt werden. Im zweiten Bauabschnitt ist eine Haltungseinheit für bis zu 75 Schweine vorgesehen, die eine bestehende ersetzen soll. Neben Tierversuchslaboren sollen im Neu-

bau auch mikrobiologische Labore, Besprechungs- und Seminarräume sowie Büros enthalten sein. Darüber hinaus sollen auch Zellkulturversuche durchgeführt werden, für die keine Tiere erforderlich sind.

Derzeit sei nicht absehbar, dass sich die Anzahl der Tierarten und die Anzahl der Versuchstiere erhöhen würden. Die Forscher würden ihre Arbeitsschwerpunkte entsprechend des neuen Forschungsschwerpunkts neu ausrichten. Dieser würde erstmals integrativ die besondere Rolle des Mikrobioms des Verdauungstrakts berücksichtigen. Dazu würden verstärkt mikrobielle sowie Zellkulturversuche durchgeführt werden.

Die Universität Hohenheim würde kontinuierlich und in mehreren Bereichen der Nutztierforschung an der Weiterentwicklung von In-vitro-Techniken mit dem Ziel der Verminderung oder Vermeidung von Tierversuchen, z.B. in In-vitro-Kulturmodellen arbeiten.

Die Gesamtkosten für den Forschungsbau betragen nach Schätzungen 34 Mio. Euro und 4,5 Mio. Euro Erstausrüstungsmittel. Die Finanzierung soll je zur Hälfte durch Bundes- und Landesmittel erfolgen.

## **Wildtiere**

Diskutiert wurde das neue *Jagd- und Wildtiermanagementgesetz*, zu dem am 7.10. eine öffentliche Anhörung mit allen beteiligten Verbänden stattgefunden hatte. Trotz vieler Sitzungen der Arbeitskreise konnte keine gemeinsame Position gefunden werden, so dass der Gesetzentwurf in fast allen Punkten nur Kompromisse bietet. Alle Verbände forderten zwar noch Nachbesserungen, vor allem die Jäger machten ungeheuren Druck, aber bis zur Verabschiedung des Gesetzes im November werde es keine größeren Änderungen mehr geben. Um das Gesetz nicht gänzlich zu Fall zu bringen, hätten einige Abgeordnete trotz Bedenken dem Entwurf zugestimmt, denn andernfalls würden nicht einmal die positiven Fortschritte verwirklicht werden.

An der letzten Sitzung wurde über den Wildschutz mittels Duftstoffen gesprochen. *Bündnis 90/Die Grünen* im Bundestag haben dazu eine An-

frage an die Bundesregierung zur „Wirksamkeit von Maßnahmen gegen Wildtierunfälle“ gestellt. Aus der Antwort geht hervor, dass weder das Leiden der Wildtiere noch die Zerschneidung ihrer Lebensräume Beachtung finden. Aus Zeitgründen konnte dieser Punkt nicht weiter erörtert werden.

## **Gründung des Tierschutzsozial- und Notfallfonds e.V.**

Die Landestierschutzbeauftragte Dr. Cornelia Jäger hatte in den vergangenen zwei Jahren festgestellt, dass es vor allem bei sozial schwachen Tierhaltern Notfälle geben würde, bei denen schon mit kleinen Geldbeträgen oder persönlichen Leistungen effektiv geholfen werden könne (s. auch Verleihung des Tierschutzpreises Baden-Württemberg 2013 an den *Karlsruher TierTisch e.V.*). Es kann sich dabei um ein Medikament oder eine Impfung für das Tier handeln oder auch um eine kurzfristige Versorgung des Tieres. Hierzu sei eine unbürokratische Hilfe dringend erforderlich. Um diesem Engpass begegnen zu können, wurde nun ein Tierschutzsozial- und -notfallfonds e.V. gegründet, dessen Satzungsentwurf Dr. Jäger vorstellte.

## **Bundesratsinitiative des Saarlands: Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht von Hunden und Katzen**

Das Saarland plant eine Bundesratsinitiative zur Kennzeichnung und Registrierung von Hunden und Katzen und bat Baden-Württemberg um Unterstützung. Mit der Kennzeichnung ließen sich Fundtiere schnell ihren Besitzern zuordnen, weshalb zudem Tiere seltener ausgesetzt und Tierheime entlastet würden. Die Kosten pro Tier liegen bei 10-20 Euro. Das Ministerium versicherte seine Unterstützung. Der Bundesrat habe eine entsprechende Forderung bereits im Beschluss zum Entwurf des Tierschutzgesetzes vorliegen.

## **Pilotprojekt Saufang Baden-Baden**

Vanessa Reithinger von *PeTA* kritisierte, dass ab Spätherbst 2014 im Stadtwald von Baden-Baden die Wildschweine zuerst in einem Gat-

ter angefüttert werden sollen, um sie dort nach ihrer Angewöhnung zu erschießen. Grundsätzlich ist diese Methode verboten. Der vom Ministerium genehmigte Versuch wird damit begründet, dass mit der steigenden Schwarzwildpopulation in schwierigem Gelände Erfahrungen gesammelt werden müssten. *PeTA* hat bereits in einem Brief an die Oberbürgermeisterin der Stadt um den Abbruch des Vorhabens gebeten, da unter den Tieren Panik, Leid und Verletzungen vorprogrammiert seien. Sogar die Jägerschaft würde diese Methode ablehnen.

## **„Nutz“tierhaltungsverordnung auch für Rinder erforderlich**

Marina Slany vom Verein *Pro Tierrechte Hochrhein* wies darauf hin, dass es für Kälber, Schweine, Legehennen, Masthühner, Pelztiere und Kaninchen bundesweite Haltungsverordnungen gibt. Zwar würden diese in der Praxis oftmals nicht eingehalten, dennoch seien auch für Rinder detaillierte Bestimmungen erforderlich. Sie regte an, dass sich Baden-Württemberg für die Erarbeitung einer Verordnung auf Bundesebene einsetzen sollte. Der Abgeordnete Pix sagte zu, dieses Anliegen an den für Landwirtschaft zuständigen Fachabgeordneten der *Grünen*, Martin Hahn, weiterzuleiten.

## **Aufklärungsbuch der IG Staffordshire & Co.**

Sylvia Schürfeld vom Verein *SOKA RUN e.V.*, der sich für die Abschaffung der sogenannten Hundelisten einsetzt, informierte über das 2014 erschienene Buch der *IG Staffordshire & Co.*: „Listenhunde – wie sie wirklich sind“. Die *IG* organisiert sich über Facebook mit dem Ziel, sich für Listenhunde zu engagieren, Aufklärungsarbeit zu leisten und insbesondere darauf hinzuwirken, dass die Gesetzgebung nach dem Vorbild Niedersachsens in Richtung „Halterkunde statt Rasseliste“ überarbeitet wird.

Die Facebook-Seiten der *IG*:  
[www.facebook.com/IgStaffordshireUndCo](http://www.facebook.com/IgStaffordshireUndCo),  
Aufklärungsbuch-Kampagne:  
[www.facebook.com/events/1486199481628592/](http://www.facebook.com/events/1486199481628592/)

## Tierwohl-Initiative des Bundeslandwirtschaftsministeriums Kehrtwende oder bloße Augenwischerei?

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Die am 17.9.2014 von Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt vorgestellte Tierwohl-Initiative „Eine Frage der Haltung – neue Wege für mehr Tierwohl“ soll nachhaltige Verbesserungen sowohl für sogenannte Nutztiere als auch für „Versuchs“- und Haustiere bringen. Angestrebt seien „Maßnahmen auf Grundlage der verbindlichen Freiwilligkeit“. Notfalls scheue sich der Minister aber auch nicht, gesetzgeberische Maßnahmen zu ergreifen.

### Tierfreundlichere Haltungs- und Schlachtbedingungen

Ziel sei es, die Haltungsbedingungen für landwirtschaftliche „Nutz“-tiere zu verbessern und stärker an die Bedürfnisse der Tiere anzupassen. Künftig sollen deshalb u.a. serienmäßig hergestellte Stalleinrichtungen bereits bei ihrer Entwicklung unter dem Gesichtspunkt des Tierschutzes geprüft werden. Ab Mitte nächsten Jahres soll freiwillig auf das Kupieren der Schwänze bei Schweinen und von Hühnerschnäbeln sowie auf das nicht schmerzfreie Enthornen von Rindern verzichtet werden. Des Weiteren ist geplant, die Sachkunde der Tierhalter zu verbessern und den Tierschutz bei der Schlachtung weiter zu entwickeln.



Foto: Gina Sanders – Fotolia

### Verstärkte Forschung für mehr Tierwohl

Neben oben genannten Verbesserun-

gen soll u.a. die Entwicklung und standardisierte Bewertung von Tierschutzindikatoren (wie Verhalten, Gesundheitszustand, Zugang zu Ressourcen wie Nahrung und Liegeplätze usw.) bis Ende 2015 vorliegen. Handlungsbedarf sieht Schmidt auch in der stärkeren Begrenzung und Kontrolle von Tiertransporten, bei Muttersauen (die mehr Ferkel gebären als aufgezogen werden können), bei der Problematik des Schlachtens hochträchtiger Kühe und der massenhaften Tötung von männlichen Küken.

So würden jedes Jahr rund 45 Millionen männliche Küken getötet, weil sich ihre Aufzucht wirtschaftlich nicht lohne. Nach NRW hat übrigens Hessen im September dieses Jahres diese Praxis aus Tierschutzgründen verboten. Gleichzeitig wurden die Brütereien verpflichtet, eine Methode einzuführen, bei der das Geschlecht bereits im Ei bestimmt werden kann. Anfang 2015 sollen laut Minister Schmidt konkrete Forschungsergebnisse hierzu vorliegen.

### Begrenzung der Tierversuchszahlen

Die Zahl der Versuchstiere sei, so Schmidt, auf das „unerlässliche Maß“ zu beschränken. Die Erforschung von Alternativmethoden solle von der *Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch (ZEBET)* intensiviert, die Haltungsbedingungen für Versuchstiere verbessert werden.

### Tierschutz auch für Haus- und Begleittiere

Hierunter fallen u.a. Maßnahmen zur Bekämpfung des illegalen Welpenhandels und die Anpassung der Gutachten und Leitlinien des *BMEL* für einen tierfreundlichen Umgang mit Haus- und Begleittieren. Für nicht

domestizierte Tiere in Obhut des Menschen wurde das neue Säugetiergutachten bereits am 7.5.2014 vorgestellt.

### Fazit

So löblich die vorgestellten Ziele auch sein mögen, so befremdlich ist es, dass Minister Schmidt vor allem auf die freiwillige Eigeninitiative der Wirtschaft setzt – als ob das jemals funktioniert hätte. Immer wieder beweisen Tierschützer mit Undercover-Recherchen, dass – branchenüblichen Beteuerungen zum Trotz – häufig nicht einmal die geltenden gesetzlichen Vorgaben eingehalten, geschweige denn sogar übertroffen werden.

Der Landesverband Niedersachsen/Bremen der *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)* kritisiert in seiner Pressemitteilung vom 17.9.2014 die „Tierschutz-Initiative“ von Bundesagrarminister Christian Schmidt denn auch als „inkonsequente und unverbindliche Ankündigungsrhetorik“ und fordert stattdessen klar festgelegte Fristen für die rasche Beendigung der beschriebenen Missstände.

Die angekündigte freiwillige Tierwohl-Initiative scheine nicht viel mehr als Augenwischerei für die Öffentlichkeit zu sein, um von den miserablen Zuständen in der industrialisierten Tierzucht wie auch in der tierexperimentellen Forschung abzulenken. Viel ändern würde sich voraussichtlich auch in dieser Legislaturperiode nicht, zu groß sei der politische Einfluss der mächtigen Lobbyverbände. Was wir letztendlich nicht nur im Interesse der leidenden Tierwelt, sondern auch im Interesse kommender Generationen brauchen, sei kein kosmetisches Herumdoktern an Symptomen, sondern ein Systemwechsel hin zu einer tierfreien bioveganen Landwirtschaft.

## Gutachten: Gravierende Mängel bei Tiertransporten

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Etwa neun Millionen „Schlacht“-schweine werden jährlich zwischen den EU-Mitgliedstaaten gehandelt. Davon wurden 2012 allein über eine Million Schweine nach Portugal transportiert. Über 300.000 Rinder aus der EU wurden – lebend – in die Türkei, nach Libyen und Algerien verfrachtet.

Ein von der *Grünen*-Fraktion in Auftrag gegebenes Gutachten belegt: Der Transport zum Schlachthof ist für viele Tiere eine unvorstellbare Qual. Bei Kontrollen sind im vergangenen Jahr zahlreiche Mängel aufgedeckt worden. Fast ein Viertel der kontrollierten Schweinetransporte verstieß gegen die geltenden Vorschriften. Außerdem wurden bei 34 Prozent der Schaf- und 38 Prozent der Rindertransporte gravierende Mängel festgestellt. So sind Trans-

porter besonders häufig überladen, die Tiere sind falsch angebunden, sie leiden aufgrund defekter Lüftungen unter Sauerstoffmangel oder bekommen kein Wasser.



Foto: Benshot - Fotolia

Das Gutachten des wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages, das am 4.9.2014 veröffentlicht wurde, macht deutlich, so die Fraktion der *Grünen*, dass die EU-Verordnung zum Transport lebender Tiere (EG) 1/2005 völlig unzureichend ist.

So dürfen beispielsweise Rinder bis zu 29 Stunden am Stück transportiert werden, ein 100 Kilogramm schweres Schwein hat nicht einmal einen halben Quadratmeter Platz. Kontrollen sind viel zu selten, verhängte Strafen viel zu gering. Bei über 60 Prozent der festgestellten Verstöße werden lediglich Ermahnungen ausgesprochen, die in der Regel folgenlos bleiben.

Der Agrar-Experte der *Grünen*-Bundestagsfraktion, Friedrich Ostendorff, appellierte deshalb an die Bundesregierung, sich in Brüssel für eine Verschärfung der Transport-Verordnung einzusetzen. Kontrollen müssten drastisch verschärft und Verstöße härter bestraft werden. Außerdem sei die Transport-Dauer auf EU-Ebene ausnahmslos auf maximal acht Stunden und national auf vier Stunden zu beschränken – eine langjährige Forderung der Tierschützer.

## Keine Kennzeichnungspflicht für Pelze

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Schon im Juli 2014 hatte die *Grüne* Landtagsfraktion von der bayerischen Staatsregierung gefordert, sich für eine Kennzeichnungspflicht von Pelzen einzusetzen, die es in Deutschland immer noch nicht gibt. Käufer und Käuferinnen von Pelzprodukten können deshalb nicht beurteilen, unter welchen Bedingungen die Tiere gehalten wurden und aus welchem Land die Pelze stammen.

In vielen Pelz produzierenden Ländern gibt es keinerlei tierschutzrechtliche Vorschriften für die Pelztierhaltung. Häufig ist nicht einmal zu erkennen, von welcher Tierart der Pelz stammt – und schlimmer noch – ob es sich bei dem Kleidungsstück oder Accessoire überhaupt um Echt- oder Kunstpelz handelt. Die *CSU* lehnte den Antrag im Umweltausschuss ohne fundierte Begründung ab. Rosi Steinberger, tierschutzpolitische Sprecherin der *Grünen* Landtagsfraktion, empörte sich:

„Tierschutz und Verbraucheraufklärung haben bei der *CSU* nach wie vor keinen Platz.“

Auch die Bundesregierung lehnt nationale Regelungen über eine Kennzeichnungspflicht von Echtpelzprodukten ab. Während einer öffentlichen Sitzung des Petitionsausschusses am 13.10.2014 erklärte der Parlamentarische Staatssekretär im *Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft*, Peter Bleser (*CDU*), dass die Bundesregierung derzeit keinen Handlungsbedarf sehe. Bleser verwies auf die seit 2012 gültige EU-Textilverordnung Nr. 1007/2011, die die Kennzeichnung von Pelzprodukten regelt.

Anlass für die Petition, die von der Tierrechtsorganisation *Animals Liberty* eingereicht worden war, waren Spuren von Echtpelzen in Produkten, die als Kunstfell deklariert waren. In Labortests waren darin echte Tierhaare – auch von Hunden und Katzen – gefunden worden.

Modeartikel mit Echtpelz müssen nach EU-Verordnung zwar den Hinweis „Enthält nichttextile Teile tierischen Ursprungs“ enthalten, aber offenbar reicht das nicht. Auch die derzeit geltende Selbstverpflichtung der Industrie greift nicht, da es sich oft um „chinesische Billigprodukte“ handelt, die unter furchtbarsten Bedingungen gewonnen und teilweise als Kunstpelz ausgezeichnet würden, so *Animals Liberty*. Nötig sei eine verbindliche Rechtsgrundlage, um dem Handel mit billigen Haustierfellen aus China – die oftmals günstiger zu bekommen sind als gut gemachte Kunstfelle – entgegenwirken zu können.

Undercover-Recherchen auf europäischen Pelzfarmen bewiesen zudem, dass dort teilweise Praktiken angewandt werden, die nicht anders als die in China seien. Dort würden Tiere teils lebendig gehäutet, weil dies kostensparender sei. Auch die angeblich strengen europäischen Tierschutzvorgaben seien viel zu

lasch. Danach dürfe beispielsweise die Tötung von Füchsen durch Stromsieben Sekunden dauern. Die Tierrechtler forderten deshalb, dass auf Etiketten klar zu erkennen sein muss, um welche Tierart es sich handelt und wo das Tier herkommt.

Die Übergangsfrist für Produkte, die sich schon vor Inkrafttreten der EU-Verordnung im Handel befunden haben, galten noch bis 8. November dieses Jahres. Laut Bleser wird die EU-Kommission einen Bericht über die Wirksamkeit der Ver-

ordnung zu Kennzeichnungspflicht vorlegen. Für den Vollzug seien allerdings die Länder verantwortlich. Diese müssten auch bei Verstößen reagieren.

Eine detaillierte Deklarationspflicht für Pelzprodukte besteht in der Schweiz übrigens schon seit Ende 2012. Darin müssen Tierart, Herkunft und Gewinnungsart des Fells angegeben werden. Verbraucherinnen und Verbraucher können so zum Beispiel sogar erkennen, ob ein Tier mit Fallen gefangen oder in Käfigen mit

Naturböden oder Gitterböden gehalten wurde.

**Trotz aller präzisen Etikettierung: Das Leiden der Pelztiere nimmt erst ein Ende, wenn niemand mehr Echtpelz trägt. Einen vernünftigen Grund, um Nerze, Füchse, Marderhunde und Chinchillas für eine dumme Modelaune zu züchten und zu töten, gibt es nicht! Pelztierhaltung und -handel gehören deshalb schlicht und einfach verboten!**

## Trotz massiver Tierschutzverstöße – Kein Haltungsverbot für Wildtiere im Zirkus

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Am 9.9.2014 richtete die *Grüne* Bundestagsfraktion eine kleine Anfrage an die Bundesregierung zum Thema Wildtierverbot im Zirkus. Aus der Antwort (18/2690) der Bundesregierung geht hervor, dass nach Erhebungen der Bundesländer Anfang 2012 in Deutschland knapp 330 Zirkusse registriert waren. Zu diesem Zeitpunkt waren allerdings (noch) nicht alle Betriebe erfasst. In 141 der registrierten Zirkusbetriebe wurden insgesamt über 900 Wildtiere gehalten, unter anderem 148 Großkatzen, 82 Elefanten und drei Flusspferde.

Das Agrarministerium teilte mit, dass im zuletzt erfassten Berichtsjahr 2011 insgesamt 895 amtstier-

ärztliche Kontrollen in Zirkusbetrieben durchgeführt wurden. Dabei stellten die Veterinäre 409 (!) Verstöße gegen die Haltungsanforderungen fest. Diese Zahlen belegen, dass das 2011 in Kraft getretene Zirkuszentralregister (eine bundesweite Datenbank, in der die Veterinärbehörden tierschutzrelevante Missstände für jeden einzelnen Zirkus zentral erfassen und abfragen können) Tierquälereien zwar dokumentiert, aber nicht verhindert.

Trotzdem hält die Bundesregierung ein Verbot von Wildtieren im Zirkus weiterhin für überflüssig, da angeblich nicht belegt werden konnte, dass die Haltung in Zirkussen zu erheblichen Schmerzen, Leiden oder Schäden bei den Tieren führt. Dagegen waren einer repräsentativen

*FORSA*-Umfrage vom Mai 2014 zufolge 82 Prozent der Deutschen davon überzeugt, dass Wildtiere im Zirkus nicht artgerecht gehalten werden können. Auch die Bundestierärztekammer sowie der Bundesrat sprechen sich seit langem für ein Verbot aus, exotische Wildtierarten wie Elefanten, Tiger oder Affen in Zirkussen zu halten. 17 europäische Länder wie beispielsweise Belgien, Österreich und Griechenland haben bereits bestimmte oder alle Tierarten im Zirkus verboten. Selbst außereuropäische Länder wie etwa Bolivien, Costa Rica oder Singapur sind in dieser Hinsicht weiter als die *CDU/CSU*-Fraktion, die als einzige Partei im Bundestag das längst überfällige Verbot von Wildtieren im Zirkus blockiert.

## EU-Kommission brüskiert engagierte Bürger

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Gegen die geplanten Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA (*TTIP*) sowie mit Kanada (*CEFTA*) haben sich über 240 Organisationen aus 21 EU-Ländern zum *EBI-Bündnis* „*Stop TTIP*“ zusammengeschlossen. Die Politiker versprechen sich von den Verträgen Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze. Die daraus resultierenden Gefahren wie den Investitionsschutz von Kon-

zernen, die z.B. Staaten mit Umweltauflagen sogar auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung von Gewinnerwartungen in einem *Investor-Staat-Schiedsverfahren* verklagen können, werden von ihnen negiert.

Anstatt die Bedenken ihrer Bürger bei solch weitgreifenden Handelsabkommen ernst zu nehmen, verkündete die EU-Kommission am 23.9.2014, die Bürgerinitiative nicht zuzulassen. Die Ablehnung wird damit begründet, dass die Verhand-

lungsmandate nur internen Vorbereitungen zwischen den EU-Organen dienen würden.

Das *EBI-Bündnis* kündigte heftigen Widerstand gegen diesen undemokratischen Kurs der EU-Kommission an, der ein intransparentes, vorrangig den Profitinteressen nutzendes Handelsabkommen ist und bislang erreichte Standards aufweichen würde. Es werden nun rechtliche Schritte geprüft, notfalls bis zum Europäischen Gerichtshof.

## Schlaganfall hilft gegen Gelenkentzündung Neue Absurditäten aus der Tierversuchsforschung

Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Pressemitteilung vom 1.8.2014

In unserer Internet-Datenbank dokumentieren wir Tierversuche, die in Deutschland durchgeführt und in Fachzeitschriften veröffentlicht worden sind. Dabei handelt es sich um zufällige Stichproben, um der Öffentlichkeit zu veranschaulichen, was hinter den verschlossenen Labortüren tatsächlich geschieht.

Heute wurde unsere Datenbank um 50 neue Beschreibungen erweitert. Die Beispiele spiegeln den ganz normalen Alltag im Tierversuchslabor wider. Es gibt Versuche, bei denen die Tiere besonders leiden müssen, solche, bei denen krampfhaft versucht wird, menschliche Krankheiten im „Tiermodell“ irgendwie nachzuahmen, andere, die wieder und wieder aufs Neue durchgeführt werden sowie welche, die – wäre es nicht so traurig – aus einem Kuriositätenkabinett stammen könnten.

1. Am *Institut für Immunologie am Universitätsklinikum Jena* wird an Mäusen herausgefunden, dass ein Schlaganfall gegen Gelenkentzündung hilft! Bei genmanipulierten Mäusen wird eine akute Gelenkentzündung (Arthritis) ausgelöst, indem reizende Substanzen und Diphtheriebakterien gespritzt werden. Dann wird ein Schlaganfall hervorgerufen, indem unter Narkose die mittlere Gehirnschlagader für 60 Minuten mit einem Faden verstopft wird, so dass der Gewebereich dahinter nicht mehr durchblutet wird. Zum Vergleich wird bei anderen Mäusen Arthritis ohne Schlaganfall hervorgerufen. Das Ergebnis: Mäuse mit Schlaganfall haben weniger dicke entzündete Pfoten.  
(Dokumenten-ID: 4489)

Typisch für viele Tierversuche: Abgesehen von der unrealistischen Nachahmung der Symptome menschlicher, durch viele Faktoren beeinflussten Krankheiten ist die Fragestellung ein Fall fürs Kuriositätenkabinett.

2. An der Uniklinik der *RWTH Aachen* werden die Wirkmechanismen eines seit 2006 zugelassenen Krebsmittels zum wiederholten Male bei Mäusen getestet. Genmanipulierten Mäusen wird operativ ein großer Teil der Leber entfernt. Einige Mäuse werden mit *Sorafenib* (Handelsname: *Nexavar*®, Hersteller: *Bayer AG*), einem Krebsmittel, über eine Magensonde behandelt. Um experimentelle Lebertumore zu erzeugen, werden manchen Mäusen Leberkrebszellen in die Blutbahn gespritzt. Die Mäuse mit der operierten Leber sind nach 25 Tagen und die Mäuse mit experimentellem Leberkrebs spätestens nach

vier Tagen tot. Die Autoren geben an, dass vorhergehende, von anderen Autoren durchgeführte Experimente mit Ratten und Mäusen die Situation von leberkranken Menschen nicht reflektieren können.

(Dokumenten-ID: 4491)

Ebenfalls typisch: Die Experimentatoren wissen selbst, dass die Ergebnisse für kranke Menschen irrelevant sind, aber Neugier (auch „wissenschaftliches Interesse“ genannt), die Aussicht auf eine weitere Artikelveröffentlichung und neue Forschungsgelder sind Motivation genug.

3. Am *Zentrum für Experimentelle Orthopädie der Universität des Saarlandes* in Homburg/Saar wird bei 22 Merinoschafen unter Narkose das linke Knie aufgeschnitten, um am unteren Ende des Oberschenkelknochens ein Fenster von 4 x 8 mm Größe zu schneiden. Der gesamte Knorpel in diesem Fenster wird entfernt. In den darunter liegenden Knochen werden sechs Löcher gebohrt. Das Knie wird wieder zugenäht. Nach sechs Wochen werden die Schafe getötet.

(Dokumenten-ID: 4513)

Noch ein typischer Tierversuch: Klinische Hinweise aus der Humanmedizin werden am „Tiermodell“ nachvollzogen. Hier wird bei Schafen die Beobachtung am Menschen überprüft, dass Bohrlöcher im Knochen zu Veränderungen im Knochen führen können. Tatsächlich belegt diese Studie an Schafen, dass Bohrlöcher im Knochen nicht gut für den Knochen sind. Aber welche Relevanz haben diese Ergebnisse? Schafe laufen im Gegensatz zum Menschen auf vier Beinen und belasten Knochen, Knorpel und Gelenke ganz anders. Wäre hier die Fortführung der Beobachtungen an kranken Menschen nicht sinnvoller?

4. Gentechnisch veränderte Mäuse werden am *Leibniz-Institut für Experimentelle Virologie* in Hamburg über die Nase mit verschiedenen Grippeviren infiziert. Viele der infizierten Mäuse verlieren innerhalb von acht Tagen deutlich an Gewicht und die meisten sterben. Je nach Art des Virus und der Genveränderung liegt die Sterberate bei bis zu 100%. Überlebende Mäuse werden bei 25% Gewichtsverlust oder zu bestimmten Zeitpunkten durch Kohlendioxid-Erstickung getötet. Ihre Luftröhren und Lungen werden untersucht.

(Dokumenten-ID: 4492)

Um mehr über die Krankheitsentstehung einer Grippeinfektion bei Mäusen zu erfahren – denn für den Men-

schen haben diese Versuche keinerlei Relevanz – werden über 200 Mäuse zu Tode gequält.

5. Am *Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin Göttingen* werden genetisch veränderte Mäuselinien verwendet, bei denen die Ausschaltung eines Gens dazu führt, dass die Tiere Symptome ähnlich des menschlichen Autismus zeigen. Für die Etablierung der Zuchtlinie werden die Mäuse über mindestens sechs Generationen ingezüchtet. Bei etwa 21 Tage alten Mäusen werden verschiedene Verhaltenstests durchgeführt. Unter anderem wird eine Maus mit den Vorderpfoten an einen Draht gehängt und es wird beobachtet, ob sie greifen kann. Dieses „Mausmodell“ ist in der Literatur bei erwachsenen Mäusen beschrieben. Hier werden Tests mit Mäusejungen durchgeführt. (Dokumenten-ID: 4517)

Wie kann man nur glauben, ein so komplexes Krankheitsbild wie Autismus durch Ausschalten eines Gens bei Mäusen erzeugen zu können?

6. Am *Zentrum für Biomedizin und Medizintechnik in Mannheim* werden Mäuse unterschiedlichen Alters eine oder zwei Wochen lang bei absoluter Dunkelheit gehalten und später getötet, um zu ergründen, was sich im Gehirn von Mäusen abspielt, die eine oder zwei Wochen im Dunkeln gehalten wurden. (Dokumenten-ID: 4496)

Mit Sicherheit würde die Menschheit nicht zu Grunde gehen, wenn man auf solche „Erkenntnisse“ verzichten würde, aber 126 Mäuse wären nicht zu Tode gequält worden.

In unserer Datenbank [www.datenbank-tierversuche.de](http://www.datenbank-tierversuche.de) können die Details und Quellen zu den hier beschriebenen Tierversuchen anhand der Dokumenten-ID gesucht und nachgelesen werden.

Eine Sammlung mit Absurditäten aus der Tierversuchsforschung ist als Broschüre „Winterschlaf hilft gegen Alzheimer“ erhältlich.

## **Tier-Modelle zur Erforschung und Behandlung von Alzheimer sind nicht aussagekräftig. Wissenschaftler fordern Alternativmethoden und Präventionsmaßnahmen**

*Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Eine in der Fachzeitschrift *ALTEX* erschienene Übersichtsarbeit amerikanischer Wissenschaftler zeigt, dass trotz jahrzehntelanger Forschung an Tieren das Verständnis der Alzheimer-Krankheit noch große Lücken aufweist und es bislang nur wenige Behandlungsmethoden gibt. (1) Die Wissenschaftler empfehlen daher die Abwendung vom „Tier-Modell“ und eine Hinwendung zur Forschung direkt am Menschen und am Patienten.

Die Autoren kritisieren, dass die im Labor verwendeten Tiere, wie Mäuse, Ratten, Hunde, Kaninchen und Affen, zunächst künstlich krank gemacht werden müssen, damit sie überhaupt Demenz-Symptome aufweisen. Dies geschieht bei Mäusen durch Genmanipulation – obgleich beim Menschen Alzheimer nicht immer durch genetische Faktoren ausgelöst wird. Ratten wiederum wird ein Gift gespritzt, das Gedächtnisprobleme auslösen soll. Doch die komplexen Symptome der menschlichen Alzheimer-Krankheit können

am Tier nicht nachgeahmt werden, so dass bislang auch keine erfolgversprechenden Behandlungsmethoden entwickelt wurden.



*Foto: Gina Sanders, Fotolia.com*

Die Wissenschaftler empfehlen stattdessen die vermehrte Anwendung von Alternativmethoden, wie z.B. postmortale Studien, Untersuchungen am menschlichen Gewebe und an pluripotenten\* Stammzellen, die kombiniert mit epidemiologischen

Daten, klinischen Studien und Patientenbeobachtungen, bislang vielversprechende und direkte Ergebnisse über neurogenerative Erkrankungen beim Menschen liefern.

Zugleich empfehlen die Autoren einer Erkrankung vorzubeugen, denn Studien zufolge kann ein gesunder Lebensstil der Entwicklung von Demenzerkrankungen entgegenwirken. So ist eine gesunde Ernährung, basierend auf Obst, Nüssen und grünem Gemüse, kombiniert mit regelmäßiger Bewegung, eine sinnvolle Prävention, während der Verzehr von tierischen Produkten, wie rotem Fleisch, Butter oder anderen Milchprodukten zur Entstehung von Alzheimer beitragen kann.

\* noch nicht spezialisierte Stammzellen, die sich zu jedem Zelltyp eines Organismus differenzieren können, da sie noch auf keinerlei bestimmten Gewebetyp festgelegt sind.

Quelle: (1) Cavanaugh SE, Pippin JJ, Barnard ND. Animal models of Alzheimer disease: historical pitfalls and a path forward. *ALTEX*. 2014;31(3):279-302.

## Tierversuche für Ebola. Ärzte gegen Tierversuche warnen vor Forschung in die falsche Richtung

Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

In einer Pressemitteilung des Vereins *Ärzte gegen Tierversuche e.V. (ÄgT)* vom 18.9.2014 wird kritisiert, dass noch immer keine sinnvolle Therapie gegen Ebola verfügbar ist. Trotz weitreichender Tierversuche konnte bislang kein zuverlässiger Wirkstoff entwickelt werden. Während infizierte Affen mit dem Mittel *ZMapp* in verschiedenen Krankheitsstadien geheilt wurden, brachte es bei Menschen nicht den gewünschten Therapieerfolg. Mehrere an Ebola erkrankte Menschen starben trotz der Behandlung mit diesem Arzneimittel.

Dr. med. Katharina Kühner von der Vereinigung *Ärzte gegen Tier-*

*versuche* hält die Übertragung von Ergebnissen aus Tierversuchen für russisches Roulette. So stellte die amerikanische Arzneimittelbehörde *Food and Drug Administration (FDA)* fest, dass 92 Prozent der an Tieren für wirksam befundenen Medikamente beim Menschen versagen, da sie nicht die gewünschte Wirkung haben oder Schaden anrichten. Trotzdem würde die etablierte Methode fortgeführt werden. „Ein Paradigmenwechsel, weg vom völlig veralteten und ineffektiven System Tierversuch, ist dringend geboten“, so Dr. Kühner.

Der bundesweite Verein appelliert seit Jahrzehnten an Wissenschaftler und Politiker, von der veralteten Methode Tierversuch Abstand zu nehmen und sich patientenspezifischen tierversuchsfreien Forschungsmethoden zuzuwenden. Die Ärzte verweisen auf Forschung an Zellkulturen, Mikrochips und Computersimulationen, die bereits „beträchtliche Fortschritte hinsichtlich der Effizienz, Sicherheit und Verlässlichkeit erzielt hätten.“ Dr. Kühne weiter: „Mögliche sinnvolle Therapien bleiben den Patienten verborgen oder werden ihnen vorenthalten, da sie durch Tierversuche ausgeschlossen werden.“

Die *Ärzte gegen Tierversuche* fordern die Bundesregierung auf, Forschungsgelder in sinnvolle Methoden zu investieren. Im Gegensatz zu Tierversuchen seien In-vitro-Verfahren aussagekräftiger, schneller und auch kostengünstiger, sobald sie einmal etabliert sind.

Die *Ärzte gegen Tierversuche* fordern die Bundesregierung auf, Forschungsgelder in sinnvolle Methoden zu investieren. Im Gegensatz zu Tierversuchen seien In-vitro-Verfahren aussagekräftiger, schneller und auch kostengünstiger, sobald sie einmal etabliert sind.

## Tierversuche in Ulm: Grausame Behandlung von Mäusen und Schafen

Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Wie der *Verein Ärzte gegen Tierversuche e.V.* in einer Pressemitteilung vom 29.9.2014 bekannt gab, werden in einem aktuell erschienenen Falblatt des Vereins grausame Fakten über die tierexperimentelle Forschung in Ulm veröffentlicht.

So wird an der *Klinik für Trauma-, Hand-, plastische und Wiederherstellungschirurgie* Mäusen mit einem gezielten Luftstoß ein stumpfes Brustkorbtrauma mit Lungenquetschung zugefügt und am nächsten Tag der Bauch aufgeschnitten. „Der Blinddarm wird abgeschnürt, und es werden zwei Löcher hinein gestochen, dann wird der Bauch wieder zugenäht. Durch die Löcher tritt Darminhalt mit Bakterien in die Bauchhöhle und verursacht eine schmerzhafte Bauchfellentzündung mit Blutvergiftung. Nach 12 oder 24 Stunden werden die überlebenden Tiere getötet“, schreibt der Verein.

Dr. med. vet. Corina Gericke, stellvertretende Vorsitzende des *Ärztevereins*, kritisiert: „Es ist nicht hinnehmbar, dass Tieren absichtlich solch schwere Schmerzen zugefügt werden. Zudem sind die Ergebnisse für die Behandlung kranker Menschen unbrauchbar, denn Mäuse tragen eine Million Mal mehr Bakterien als der Mensch, bevor es bei ihnen zu einer Blutvergiftung kommt.“

Ein weiterer grausamer Versuch findet am *Zentrum für Muskuloskelettale Forschung, Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik* statt, wo zum Vergleich von verschiedenen Hydrogel-Implantaten zur Behandlung von Bandscheibenschäden Merinoschafe verwendet werden. Aus ihren Bandscheiben wird Gewebe entnommen und stattdessen ein Hydrogel-Implantat eingebracht. Nach ein paar Wochen werden die Tiere getötet.

Der Verein weist darauf hin, dass

Menschen im Gegensatz zu Schafen auf zwei Beinen laufen und die Bandscheiben daher völlig anderen Belastungen ausgesetzt sind. Ungeachtet dessen behaupten die Experimentatoren, dass Schafe aufgrund ihrer „dem Menschen ähnlichen Anatomie“ gut geeignet für Untersuchungen an der Wirbelsäule seien.

„Menschliche Krankheiten werden am Tier ohne Realitätsbezug nachgeahmt. Es verwundert nicht, dass die tierexperimentelle Forschung keine klinisch relevanten Erkenntnisse hervorbringt“, kritisiert Gericke. Die *Ärztevereinigung* warnt seit Jahren vor den Gefahren des Tierversuchs mangels Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den Menschen und fordert daher im Interesse von Mensch und Tier eine moderne Medizin und Wissenschaft ohne grausame Tierversuche.

Weitere Informationen:  
Infoblatt „Tierversuche im Brennpunkt. Teil 22: Ulm

## Nobelpreis für Gehirnforschung an Ratten – eine umstrittene Auszeichnung

Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Im Oktober 2014 erhielt das norwegische Forscher-Ehepaar May-Britt und Edvard Ingjald Moser zusammen mit ihrem amerikanisch-britischen Kollegen John O'Keefe den Nobelpreis für Medizin. „Alle drei Wissenschaftler machten zunächst in den Gehirnen von Nagern jene Nervenzellen aus, die eine räumliche Orientierung ermöglichen. Sie bilden eine Art „inneres GPS“, begründete Göran Hansson vom Nobel-Komitee.

Die Neurologen hatten Instrumente in die Köpfe von Ratten implantiert. Über die ins Gehirn eingeführten Elektroden wurde beobachtet, welche Zellen im Gehirn aktiviert werden, während sich die Tiere in einer Box orientieren. Es zeigte sich, dass einzelne Zellen („Place Cells“) immer dann aktiv waren, wenn sich ein Tier an einem bestimmten Ort aufhielt und dass die Tiere eine innere Karte der Umgebung anfertigen konnten.

Insbesondere die norwegische

*Tierschutzallianz* kritisierte die Vergabe des Medizin-Nobelpreises an ihre Landsleute. Ihre Sprecherin Live Kleveland bezeichnet es als traurig, dass Forschungen mit dem Nobelpreis belohnt würden, die nicht den ethischen Kriterien entsprächen.

Die Organisation *Dyrevernalliansen* geht seit Jahren gegen das Ehepaar Moser vor und veröffentlicht deren grausame Tierexperimente. So werden dabei teilweise die Gehirne der Ratten zerstört, und die Tiere sind Angst und Stress ausgesetzt. Bei einigen Tests mussten die Tiere bis kurz vor dem Ertrinken schwimmen.

Wie auch bei den umstrittenen Tests an Primaten und den Gehirnersuchen an Krähen mag es wissenschaftlich hoch interessant sein, herauszufinden, welche Hirnbereiche für die räumliche Orientierung oder anderer Denkleistungen dieser Tiere zuständig sind. Doch diese Forscherneugier rechtfertigt in keinsten Weise das unsagbare Leid der intelligenten Ratten, Primaten und Krähen, die große Angst und Schmerz empfinden und am Ende getötet wer-

den.

Der Nobelpreis muss seinen ethischen Ansprüchen ebenso gerecht werden wie den wissenschaftlichen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass weitere Forscher ermutigt werden, im Gehirn von Tieren herumzustochern. Die wahre Herausforderung ist eine Forschung ohne Grausamkeit an Tieren.

Wie in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift zu lesen war, gibt es ethisch verantwortungsvolle Wissenschaftler wie Professor John Marzouk, der das Gehirn von Krähen mittels nicht-invasiver Verfahren (Positronen-Emissions-Tomographie, kurz PET) untersucht. Dennoch kann er die Aktivität der einzelnen Gehirnregionen bestimmen. Aber selbst wenn die Krähen hinterher wieder freigelassen werden, bedeutet es für sie doch eine Belastung.

Auch das menschliche Gehirn kann sehr viel besser mit bildgebenden Verfahren direkt am Menschen untersucht werden. Insofern ist die Vergabe des Nobelpreises 2014 für Medizin an die drei Neurologen weder verdient noch gerechtfertigt.

## Gehirnversuche an Rhesusaffen in Zürich geplant Noch liegt keine Genehmigung vor

Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Gehirnversuche an schlauen Tieren wie Primaten, Krähen und Ratten scheinen traurige „Mode“ in der Welt der Forscher zu werden. Nun möchten auch Schweizer Forscher wieder am Gehirn von Primaten herumexperimentieren. Dabei wurden seit 2009, nach den Bundesgerichtsurteilen in der Schweiz, erfreulicherweise keine Versuche am Gehirn von Rhesusaffen mehr durchgeführt.

Doch nun haben die *ETH* und die *Universität Zürich* beim Veterinäramt des Kantons Zürich einen neuen Antrag gestellt. An zwei bis



Foto: La-Liana - pixello.de

drei Rhesusaffen sollen Gehirnprozesse erforscht werden mit dem Ziel, psychische Krankheiten des Menschen besser behandeln zu können. Geplant ist, den Affen hierfür den Schädel aufzubohren und eine Elektrode ins Gehirn einzusetzen. Danach sollen die Tiere Aufgaben an einem Bildschirm lösen.

Wir haben beim Veterinäramt des Kantons Zürich nachgefragt und darum gebeten, die Versuche abzulehnen. Aufgrund der heftigen Proteste in Deutschland gegen die Tübinger Affenversuche hoffen wir natürlich, dass das Forschungsprojekt nicht genehmigt wird. Eine Antwort wird in den nächsten Wochen erwartet.

## Berlin: 3. Symposium zu Tierversuchsalternativen

Dr. Christiane Hohensee, *InVitroJobs*

Am 30.9.2014 fand im *Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR)* in Berlin das Symposium zu Tierversuchsalternativen statt. Eingeladen hatte das Berliner *Landesamt für Gesundheit und Soziales*. Es gab Ermunterndes zu hören.

Gleich zu Beginn der Veranstaltung verlaubliche Sabine Toepfer-Katow, Staatssekretärin bei der Senatsverwaltung für Justiz, dass sich das Land ab 2015 an der Finanzierung des Tierschutzforschungspreises Berlin-Brandenburg beteiligen wird. Damit ist ein erster Schritt zur Umsetzung des Koalitionsvertrages gemacht, der eine Förderung von Ersatzverfahren zu Tierversuchen vorsieht. Es sei gut, so sagte sie weiter, dass wir uns gegenseitig informieren, was es bereits gibt, denn Ziel sei es auch, die bereits bestehenden Methoden verpflichtend in die universitäre Lehre hereinzutragen und damit zur Anwendung zu bringen.

Der Tierschutzforschungspreis Berlin-Brandenburg wird bislang noch vom *Verband der Forschenden Arzneimittelhersteller (vfa)* gespendet. Das Preisgeld beträgt 15.000 Euro. Eingereicht werden können Arbeiten zu Entwicklungen auf dem Gebiet der 3R, also zum Ersatz von Tierversuchen, zur Reduktion der Tierversuchszahl oder zur Verfeinerung von Methoden, die wiederum eine Reduktion der Tierversuchszahl bedeuten können. Im Falle, dass eine reine Ersatzmethode ausgezeichnet wird, gibt das *Berliner Bündnis Tierschutzpolitik*, ein Zusammenschluss aus *Berliner Tierschutzverein* und *Bundesverband Tierschutz*, noch einmal 5.000 Euro dazu. Es winken also 20.000 Euro, was als Anreiz gedacht ist, in diese Richtung zu forschen, so die Sprecherin des Bündnisses, Brigitte Jenner. Bewerbungsschluss für den kommenden Preis ist der 31.3.2015.

Ein Highlight war die Vorstellung einer Computerdatenbank zur Veröffentlichung der nicht-technischen Projektzusammenfassung. Im Sinne der europäischen Tierversuchrichtlinie EU 63/2010 und des neuen Tierschutzgesetzes sowie der Tierschutz-Versuchstierverordnung hat der Bürger ein Informationsrecht, was mit den eingesetzten Versuchstieren geschieht. Aus diesem Grunde sind die Mitgliedstaaten verpflichtet, den Bürgern Informationszugang in Form einer nicht-technischen Projektzusammenfassung zu gewähren. Prof. Schönfelder, *ZEBET*\*-Leiter des *BfR*, stellte die Datenbank vor. Die Informationen sollen einfach verständlich sein und Angaben zur verwendeten Tierspezies, zur Tieranzahl, Forschungsbezeichnung, Forschungszweck, Schäden, die die Tiere erleiden müssen sowie ggf. angewandte Aspekte des 3R-Prinzips enthalten. Über Schlagworte können Tierversuche aus der Vielzahl an eingegebenen Datensätzen gefunden werden. Die Angaben der nicht-technischen Projektzusammenfassung sind vom Antragsteller in Form eines auszufüllenden Formulars zu machen. Sie sind Bestandteil eines Antrags auf Genehmigung eines Tierversuchs. Die genehmigende Behörde muss den Antrag innerhalb von drei Monaten an das *BfR* übermitteln, das wiederum innerhalb von 12 Monaten eine Veröffentlichung (in der Datenbank) vornehmen muss.

Prof. Monika Schäfer-Korting berichtete über den Stand der Forschung bei der Entwicklung von Krankheitsmodellen der Haut. Über eine spezielle Technik ist die Arbeitsgruppe vom *Institut für Pharmazie, Pharmakologie und Toxikologie* an der *Freien Universität Berlin* in der Lage, menschliche Vollhaut mit all ihren Schichten wachsen zu lassen. Um ein Krankheitsmodell zu erzeugen, werden z. B. vorab Gene ausgeschaltet, um eine Haut mit ato-

pischer Dermatitis zu erzeugen. Die Modelle dienen dazu, geeignete Arzneimittel zu entwickeln, aber auch in der Grundlagenforschung.

Dr. Frauke Hoffmann vom *Institut für Gewässerbiologie und Binnenfischerei (IGB)* hat sich mit dem Paarungsverhalten des Krallenfrosches beschäftigt. Hormonwirksame Substanzen in Gewässern wie Pestizide oder Umweltschadstoffe können mit dem Hormonsystem des Menschen in Wechselwirkung treten, Schäden anrichten und ggf. zu Erkrankungen führen. Aus diesem Grunde werden Chemikalien und Arzneimittel auf ihre Umweltverträglichkeit hin untersucht und zwar u.a. an Wirbeltieren wie Fischen und Fröschen. Während Fische für sexualendokrine Mechanismen eingesetzt werden, nutzen Forscher Amphibien zur Untersuchung der Auswirkungen auf Schilddrüsenhormone und die Metamorphose. Dies erfolgt invasiv, das Tier wird danach getötet. Hier setzt nun der neue Test an. Dr. Hoffmann hat mit ihrem Team herausgefunden, dass Krallenfrösche im mit Androgenen oder Östrogenen angereicherten Wasser einen veränderten Paarungsgesang durchführen als bei unbelastetem Wasser. Dieser Vorgang ist reversibel und erlaubt, das Gesangsmuster des Krallenfrosches als Testindikator für verschiedene hormonwirksame Substanzen einzusetzen.

Dr. Michael Beekes vom *Robert-Koch-Institut* stellte einen In-vitro-Assay vor, mit dem sich die Menge der an Prionen, den Erregern einer übertragbaren schwammartigen Hirnerkrankung wie z.B. der Creutzfeldt-Jacob-Erkrankung oder BSE, ermitteln lässt. Medizinprodukte können so auf Prionen getestet werden. Anstatt die Menge des Erregers im Gehirn des lebenden Hamsters oder der Maus festzustellen, testen die Forscher die Menge in einer Primärzellkultur, die 1000-fach empfindli-

cher als der Tierversuch ist. Allerdings werden für den In-vitro-Ansatz Primärzellen des Hamsterhirns verwendet, wonach diese Methode keine Ersatzmethode, sondern eine Reduktion des Tierverbrauchs und eine Verfeinerung der Bestimmungsmethode darstellt.



Von links nach rechts: Prof. Monika Schäfer-Korting, Sabine Toepfer-Kataw, Prof. Horst Spielmann, Prof. Gilbert Schönfelder

Foto: Landesamt für Gesundheit und Soziales

Dr. Claudia Röhl, Abteilungsleiterin beim Zentralinstitut zur Erfassung und Bewertung des Tierversuchs (ZEBET) beim BfR, gab einen Überblick zum gegenwärtigen Stand der Entwicklungen auf dem Gebiet der systemischen Toxizität. Die systemische Toxizität ist sozusagen das Gegenteil der lokalen Toxizität: Trotz der Erfolge bei der Ersatzverfahrenentwicklung in der Kosmetik für die Testung auf Haut- und Augenreizung/-ätzung, bei der ein beschränktes Areal des Körpers untersucht wird, ist das bei der systemischen Toxizität weitaus komplizierter. Rund 10 Prozent der Tierversuche im Bereich der Toxikologie werden zu Untersuchungen auf die Auswirkung der Reproduktion und rund 55 Prozent zur Untersuchung der akuten und chronischen Vergiftung durchgeführt. Verschiedene Organe können betroffen sein, wenn eine Testsubstanz oral oder inhalativ in den Körperkreislauf gelangt und

dort ggf. verändert wird. So kann sie dadurch erst toxisch werden, im anderen Falle enttoxifiziert werden. In den großen Bereich der systemischen Toxikologie gehört auch die Reproduktions- und Entwicklungstoxikologie, wenn eine Substanz z.B. die Keimzellen verändert und Schäden an die Nachkommen weitergegeben werden. Hier gibt es trotz Anstrengungen der letzten Jahre noch immer nicht genug Ersatzverfahren zum Tierversuch, nur zu Einzelaspekten, so dass auch noch immer Tierversuche durchgeführt werden.

Aus diesem Grunde versuchen Wissenschaftler u.a., zumindest die Zahl der Tiere zu reduzieren, indem sie z.B. bessere bildgebende Verfahren einsetzen, wie

z.B. Prof. Thoralf Niendorf vom Berliner Max-Dellbrück-Zentrum (MDC). Er berichtete über das Potenzial hochleistungsfähiger Magnetresonanztomografen, Organe kleiner Säuger zu untersuchen. Am MDC stehen mehrere MRTs, eines sogar mit einer Leistungsstärke von 8T (die magnetische Flussdichte von Kernspintomographen wird in der Einheit Tesla angegeben). Im Gerät wird keine belastende Röntgenstrahlung oder andere ionisierende Strahlung erzeugt oder genutzt. Derzeit sollen auch Probandentests durchgeführt werden, und so werden Freiwillige gesucht. Prof. Niendorf zeigte sich zudem offen für neue Forschungskooperationen z.B. im Bereich der Kognitionswissenschaften. Vielleicht könnten in Zukunft einmal Affenversuche ersetzt werden?

Prof. Jörg Luy von der Freien Universität Berlin hat sich einem anderen Aspekt zugewandt: Gemeinsam mit Kollegen hat er eine Platt-

form unter dem Namen *AniMatch* entwickelt, die es ermöglichen soll, nicht genutzte Organe von bereits zu Tierversuchszwecken getöteten Tieren zu vermitteln. Durch die Vermittlung soll verhindert werden, dass nicht benötigtes Gewebe oder Organe entsorgt, an anderer Stelle dagegen neue Tiere getötet werden, weil genau derartige Organe benötigt werden.

Den Vorträgen schloss sich eine Podiumsdiskussion zur Frage: „Wie können in Berlin gezielt Alternativmethoden gefördert werden?“ an. In diesem Rahmen wurde u.a. die zukünftige Marschrichtung noch einmal zusammengefasst:

- Förderung in Form von Tierschutzforschungspreisen
- die Beteiligten zusammenbringen und eine Verbesserung der Kommunikation
- Vermittlung der Alternativmethoden an Forscher, die noch nicht damit arbeiten, sowie die Förderung von Kreativität auf diesem Gebiet.

Das Problem, dass 70 Prozent der Tiere in der Grundlagenforschung eingesetzt werden, konnte mit der Veranstaltung nicht behandelt werden. Jedoch wies Prof. Spielmann, ehemaliger ZEBET-Leiter und heutiger Landestierschutzbeauftragter Berlins darauf hin, dass eines der herausragenden Themen des Weltkongresses im August 2014 in Prag die Entwicklung von Organsystemen auf dem Chip gewesen sei. Perspektivisch könnten Krankheitsmodelle auf dem Mikrochip die gentechnisch veränderten Tiere in der Grundlagenforschung, ebenfalls häufig „Krankheitsmodelle“ genannt, einmal ablösen.

\* *Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch*

**Die Tatsache, dass Tierversuche nicht aufhören, obwohl wir heute ein anderes Verständnis für das Wesen der Tiere haben, ist eine traurige Anklage gegen die Menschheit.**

**Jane Goodall, engl. Tierverhaltensforscherin**

## Portrait einer chinesischen Tierschützerin

### Auch in China treten immer mehr Menschen für Tiere ein

China ist nicht gerade bekannt dafür, dass die Rechte von Tieren geachtet werden. Vor allem, seitdem ein fast ungebändigter Kapitalismus eine sprunghafte Wirtschaftsentwicklung und fantastische Profitancen beschert hat, sind auch immer mehr Tiere ins Visier der Geschäftemacher geraten. Bekanntestes Beispiel dafür sind die armen Mondbären, denen zur Produktion unnötiger Medikamente auf grausamste Weise lebenslang Galle abgezapft wird. Dagegen kämpft inzwischen immer erfolgreicher die Organisation *Animals Asia*, die von einer Britin ins Leben gerufen worden ist.

Doch es gibt auch immer mehr Menschen, die ohne Anstoß von außen ihrem Mitgefühl mit tierischen Opfern des modernen China folgen und aktiv werden. Über eine beeindruckende Pekingerin berichtet unser Mitglied Qiyu Yue-Schlenker, die schon viele Jahre einen chinesischen Tierrechts-Blog betreibt: [blog.sina.com.cn/xiaoxiaofenya](http://blog.sina.com.cn/xiaoxiaofenya). Sie ist vor vier Jahren übers Internet auf Wang Liping aufmerksam geworden und besucht sie seitdem regelmäßig. Frau Wang hat das vielleicht erste Tierheim in Peking gegründet.

*Qiyu Yue-Schlenker, Mitglied*

Als ich vor über vier Jahren im Internet etwas über Wang Lipings Engagement für Straßenhunde und verwilderte Katzen las, wollte ich sie unbedingt persönlich kennenlernen. Im Oktober 2010 war es endlich soweit. Ich musste mit meinem Mann weit hinaus an den ländlichen Rand der Millionenstadt Peking fahren, wo von den bombastischen Glaspalästen des Reichtums und der Macht nichts mehr zu sehen ist. Über holperige Lehmwege ging es zuletzt zu einem staubigen Dorf mit vielen ebenerdigen, barackenartigen Bauernhäusern. Das Auto hielt vor einem großen Stahltor, das den Hof zwischen zwei parallelen flachen Ziegel-

gebäuden verschloss, die völlig gleich wie alle übrigen Häuser in der Gasse aussahen. Hunde bellten dahinter, und unter dem Tor drückte sich die Schnauze eines kleinen Hundes nach draußen, um nach uns zu schnuppern. Wir klopfen laut, und als sich das Tor öffnete, liefen gegen zwanzig kleine Hunde auf uns zu und begrüßten uns, kläffend und mit wedelnden Schwänzchen. Zwischen ihnen stand mit einem Pekinesen auf dem Arm eine große Frau in Arbeitskleidung, die uns mit kräftiger sonorer Stimme begrüßte – Frau Wang. Entschuldigend erklärte sie, dass alle diese lauten, schweifwedelnden Irrwische entweder alt oder behindert (oder beides) seien. Sie dürften im vorderen Teil des Hofes frei laufen, damit sie für den Rest ihres Lebens noch ein bisschen Freiheit und Zuneigung genießen könnten.

Wang Liping ist eine selbstbewusste, energische Frau. Sie war mir sofort sympathisch, und es dauerte nicht lange, dann nannten wir uns bei den Vornamen. Liping ging mit uns durch das Anwesen, das außer den beiden Gebäuden am Tor vor allem aus zwei langen parallelen Wegen besteht, die zwischen den aneinander gereihten Hundehäusern mit je einem umzäunten oder ummauerten betonierten Vorplatz zum Weg hin bestehen. Sie sind je nach Größe der Hunde mit einer kleineren oder größeren Gruppe von Hunden besetzt, die sich vertragen. Insgesamt hat sie heute etwa 180 Hunde. Alles ist ganz einfach, aber praktisch eingerichtet. Da in Peking die Winter sehr kalt sind, gibt es auch eine Heizung in den Hundehäuschen.

Die rund 30 Katzen wohnen in zwei größeren Häuschen in der Nähe der beiden Wohn- und Wirtschaftsgebäude am Tor. Während die Katzen uns nur von Weitem bäugten, waren die Hunde in ihren Abteilen fast alle aufgereggt und wollten unbedingt gestreichelt werden, abgesehen von ein paar großen Hunden, die Angst vor meinem Mann hatten. Liping sagte, sie könne uns zu jedem Hund

eine traurige Geschichte erzählen.

Da war zum Beispiel Laifu. Die eine Hälfte seines Gesichts war von einem Tierquälerei mit einer Axt verletzt worden, so dass er nur noch ein Auge hatte.



Wang Liping mit der einäugigen Laifu

Niuniu, ein kleines schwarzweißes Hündchen, entdeckte Liping vor vier oder fünf Jahren, als sie gerade zum Tierarzt fuhr. Der kleine, wahrscheinlich nur zwei bis drei Monate alte Kerl kroch am Straßenrand entlang durch den Staub und versuchte wohl, etwas Fressbares zu finden. Seine beiden Hinterbeine schleppte er hinter sich her. Liping stieg aus und war entsetzt: die beiden Hinterbeine bestanden nur aus Blut und zerfetztem Fleisch, aus dem die Knochen herausstanden. Der Kleine hatte große Angst vor Menschen. Leute, die in der Nähe waren, sagten, er sei angefahren worden. Mit Leckerli schaffte sie es schließlich, ihn zu fangen. Sie nahm ihn gleich mit zum Tierarzt. Die Behandlung dauerte dann mehr als einen Monat. Da er damals wie ein kleines Kalb aussah, nannte Liping ihn „Kälbchen“: Niuniu. Nachdem die äußeren Verletzungen geheilt waren, versuchte sie noch, seine Knochen richten zu lassen. Aber die Experten meinten, dass das nicht ginge und dass Niuniu nie mehr auf seinen Hinterbeinen stehen könne. Also ließ Liping für ihn ein Wägelchen bauen.



Wang Liping mit ihrem Mann, der gerade Niuniu das Wägelchen anschnallt  
Fotos: Qiyu Yue-Schlenker

Mit der Rettung von ausgesetzten Hunden fing Liping vor 14 Jahren an. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich in den Städten ein gewisser Wohlstand entwickelt, und die Regierung hatte Hundehaltung erlaubt. Nicht nur Familien aus der neuen Mittelschicht, sondern auch einfache Leute kauften einen Hund, Züchtung von und Handel mit Hunden wurde ein Geschäft. Und dann ging es wie hierzulande: Wo Hunde nur ein Statussymbol oder ein nettes Spielzeug waren, waren sie irgendwann überflüssig und wurden irgendwo im großen Peking auf die Straße gesetzt. Liping wurde eine von denen, die diese armen Wesen vor dem Verkehrs- oder Hungertod oder vor den Hundefängern rettete, die Restaurants in Gebieten belieferten, wo Hunde noch geschlachtet werden.

Alle Leute in Lipings Umgebung waren gegen ihre Tierliebe: die Familie, die Verwandten und die Kollegen. Die Menschen konnten ihr Engagement nicht verstehen. Sie bekam zu hören, sie habe nicht mehr alle Tassen im Schrank. Ihr Mann stritt jeden Tag mit ihr. Ihre Geschwister drohten, die Beziehung mit ihr abzubrechen. Ihre Kollegen hielten bei der Arbeit Abstand von ihr, weil sie angeblich schrecklich nach Hunden roch und zu viel Hundehaare an den Klamotten hatte. Als sie mehr als zehn Hunde zu Hause hatte, verkaufte sie gegen den Willen ihres Mannes ihre gemütliche Wohnung in der Stadt und konnte fast nicht aufhören, Hunde aus dem Müll oder

vor den Hundefängern zu retten, obwohl sie psychisch und finanziell allmählich am Ende war. Sie hatte oft nicht genug Geld für Hundefutter und kochte Weizenfladen oder Nudeln für sie und suchte im Müll Essbares. Trotzdem nahm sie immer weiter Straßenhunde bei sich auf. Wenn ihr Mann zu Hause war, versteckte sie neue Hunde irgendwo. Sobald ihr Mann nicht anwesend war, tat sie sie in die Gruppe. Weil sie immer mehr Hunde hatte, musste sie wegen Platzmangel ständig umziehen. Mit großer Mühe und eigenen Mitteln baute sie schließlich nach und nach ihr Tierheim auf.

Aber ihre Zähigkeit und ihr Durchhaltevermögen überzeugten schließlich auch ihre Verwandten. Heute betreibt ihr Mann das Tierheim mit ihr zusammen. Bruder und Schwester helfen ihr jetzt oft auch.

Wang Liping war Beamtin in der Zentrale des ersten großen Finanzdienstleisters Chinas, der staatlichen *China International Trust and Investment Corporation (CITIC)*, gegründet 1979. Das war eine Position, nach der sich viele Leute die Finger lecken. Aber als die Doppelbelastung Beruf und Hunde zu groß wurde, entschied sie sich für die Tiere und ließ sich 2007 trotz der entsprechend geringeren Pension vorzeitig in den Ruhestand versetzen. Was für eine deutliche Botschaft in einer Gesellschaft, in der inzwischen fast nur noch Geld eine Rolle spielt! Was für ein Unterschied zum Beispiel auch zu den Gründerinnen des Tierheims

Stuttgart! Die gutbürgerlichen oder adligen Damen sammelten zuerst zwanzig Jahre lang Geld, bis sie nach einer großzügigen Spende Robert Boschs schließlich vor hundert Jahren das Tierheim errichten lassen konnten.

Liping gab ihr bisheriges Leben und ihren Wohlstand auf und steckte ihren ganzen Besitz und ihre schmale Pension in dieses wirtschaftlich selbstmörderische Projekt. Seit 10 Jahren hat sie keine neuen Klamotten gekauft und trägt nur gespendete gebrauchte Kleidung. Und wenn es irgendwie machbar ist, tut sie noch mehr: So lässt sie auf ihre Kosten die freilaufenden Hunde der Bauern in ihrem Dorf kastrieren.

Ihr entschlossenes Engagement beeindruckte nicht nur mich, sondern bewegte auch die Herzen vieler anderer, vor allem auch junger Menschen. Liping gewann nach und nach immer mehr Sponsoren. Die Rate der vermittelten Hunde stieg. Sie fand (inzwischen über 100) Hundepaten, die Hunde mögen, aber zum Beispiel zu Hause keinen eigenen Hund aufnehmen können. Sie zahlen für einen kleinen Hund monatlich 100 Yuan, für eine großen 200. Dieses Geld reicht schon für eine gute Ernährung und die medizinische Basisversorgung aller Tiere. Da noch andere Kosten auflaufen, müssen Liping und ihr Mann eigentlich täglich ums Überleben des Tierheims kämpfen, das anders als in Deutschland keinerlei staatliche Unterstützung erhält.

Viele vor allem der jüngeren Paten kommen samstags ins Tierheim, um ihre Hunde zu besuchen und zu verwöhnen und auch um mitzuarbeiten. Im Internet wird viel über Liping berichtet. Sie wird als Vorbild bewundert – wir konnten das an einem Samstag im letzten Jahr bei einem Treffen mit Unterstützern selbst erleben. Lipings Tierheim wirkt als Symbol einer besseren Beziehung zwischen Menschen und Tieren, das zur Verbreitung des Tierchutzgedankens in China beiträgt.

Als ich sie kürzlich fragte, was sie sich am meisten wünscht, nannte sie ein Tierschutzgesetz. Und dass kein Mensch mehr einen Hund aussetzt.

# Hummer sterben einen qualvollen Tod im Kochtopf Importverbot lebender Hummer könnte Leiden vermindern

Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Jedes Jahr werden etwa eine Million lebende Hummer nach Deutschland importiert. Die meisten Tiere werden im Atlantik vor Kanada und den USA gefangen. In Deutschland selbst gibt es kaum noch Hummer. Nach dem Fang werden den Tieren die Scheren zusammengebunden und man stapelt sie in feuchten Styroporkisten, in denen sie über tausende Kilometer an den Frankfurter Flughafen als Umschlagplatz geliefert werden. Von hier aus geht es weiter an Restaurants und Geschäfte in ganz Deutschland.

Hier werden sie – weiterhin mit zusammengebundenen Scheren, ohne Nahrung und oftmals übereinander gestapelt – in kahle Wasserbecken gesetzt. Aufgrund der qualvollen Hälterung – „gefesselt“, ohne Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten – knabbern sich Hummer oft gegenseitig die Fühler an.

Laut § 12 Abschnitt 11 der Tierschutzschlachtverordnung dürfen – neben der Elektrotötung – Hummer nur in kochendem Wasser getötet werden, obgleich es zwei bis drei Minuten dauert, bis die Tiere tatsächlich tot sind.

Auch dürfen Hummer lebend an Kunden verkauft werden. Hierfür werden sie vom Händler häufig einfach in Plastiktüten gesteckt oder in trockene Kartons gepackt. Zuhause kann jeder Käufer mit den Hummern machen was er möchte: sie tage- bis wochenlang im Kühlschrank lagern oder in die Badewanne setzen und sie töten, wann und wie er möchte. Es ist stark anzuzweifeln, dass jeder Verbraucher die Tierschutzschlachtverordnung kennt, beziehungsweise diese einhält.

Internationale Studien belegen, dass Krebstiere nicht nur Schmerz, sondern auch Angst empfinden (1, 2). Jeder kann sich vorstellen, wie viel Angst und Schmerz ein Hummer empfinden muss zwischen seinem Fang und seinem Tod in kochen-

dem Wasser.

Vor dem Hintergrund des großen Leids, dem die Krebstiere ausgesetzt sind, bitten wir Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt um die Verabschiedung eines Gesetzes, das den Import lebender Hummer nach Deutschland verbieten soll. Denn erstens gibt es keine schmerzlose und schnelle Methode zum Töten von Hummern und zweitens würde auch die wochenlange Lagerung sowie der Transport über tausende von Kilometern wegfallen. Weniger Menschen kaufen bereits toten Hummer, sodass sich vermutlich die Gesamtzahl der getöteten Hummer reduzieren würde.

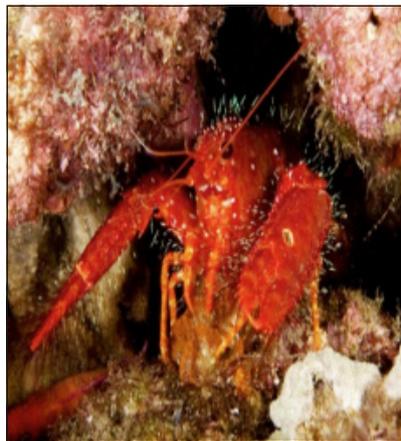


Foto: Harald Schottner - pixelio.de

Hummer sind faszinierende Tiere, die zwischen 50 und 100 Jahre alt werden können. Die Einzelgänger leben an felsigen Küsten, meist in 4 - 50 m Wassertiefe. Während der Paarungszeit werben die männlichen Tiere um ihre Partnerin, indem sie eine Paarungshöhle anlegen. Die Paarung erfolgt meist im Herbst. Anschließend beschützt das Männchen seine Partnerin für kurze Zeit (3). Diese wiederum trägt ihre Eier neun Monate lang beschützend mit sich herum.

**Aktion:** Bitte fordern auch Sie Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt freundlich dazu auf, ein Importverbot von Hummern auf den Weg zu bringen.

## Musterbrief

(Adresse s.3. Umschlagseite.)

### Importverbot für lebende Hummer

Sehr geehrter Herr Bundesminister Schmidt,

wie Studien zeigen, sind Hummer und andere Krustentiere empfindsame Wesen und verfügen über ein ausgeprägtes, feines Nervensystem, das Schmerz empfindet. Trotz dieser Erkenntnis werden sie noch immer schweren Leiden ausgesetzt:

- beim **Transport**, bei dem die Hummer über tausende von Kilometern in fast trockenen Boxen übereinander gestapelt sind und oftmals qualvoll ersticken,
- bei der tage- und wochenlangen **Hälterung** in kahlen Becken ohne Nahrung und mit zusammengebundenen Scheren,
- bei der - tierschutzwidrigen - **Abgabe lebendiger Tiere** in Plastiktüten an Kunden,
- bei der mehrere Minuten dauernden, grausamen Tötung **in kochendem Wasser**.

Hinzu kommt, dass keine Behörde überprüfen kann, was mit den Hummern beim Endverbraucher passiert, wie sie gelagert und getötet werden.

Ich wende mich deshalb heute mit der Bitte an Sie, ein Importverbot lebender Hummer auf den Weg zu bringen. Den Tieren würde damit großes Leid erspart werden.

Mit freundlichen Grüßen

Quellen:

- (1) Elwood, R. W. (2012). Evidence for pain in decapod crustaceans. *Animal Welfare*, 21 (2), 23-27(5).
- (2) Fossat et al. (2014) Anxiety-like behavior in crayfish is controlled by serotonin. *Science* 13 June 2014. Vol. 344 no. 6189 pp. 1293-1297
- (3) Wahle, R. A., Castro, K. M., Tully, O. and Cobb, J. S. (2013) *Homarus*, in *Lobsters: Biology, Aquaculture and Fisheries, Second Edition* (ed B. F. Phillips), John Wiley & Sons, Ltd, Oxford, UK.

## Petition gegen die Schlachtung schwangerer Kühe

Eine in der *Tierärztlichen Umschau* (TU 10/2011) veröffentlichte Studie ergab, dass in mehr als der Hälfte der 53 befragten Schlachtbetriebe regelmäßig schwangere Rinder in verschiedenen Stadien geschlachtet werden. Der Anteil tragender Tiere an der Gesamtzahl lag im Durchschnitt bei knapp zehn Prozent der weiblichen Rinder. Auf Grundlage dieser Untersuchung geht die Bundestierärztekammer davon aus, dass „in deutschen Schlachthöfen jedes Jahr etwa 180.000 ungeborene Kälber im Mutterleib langsam und qualvoll ersticken, während ihre Mütter am Schlachterhaken ausbluten“ so

die Tierrechtsorganisation *PeTA*. Sie fordert deshalb in einer Online-Petition die Agrarminister aller Bundesländer auf, die Schlachtung schwangerer Kühe per Erlass zu verbieten. Link: <http://www.peta.de/schlachtung-schwangerer-kuehe#>. VIXgsXuTUI2

**Aktion:** Bitte unterzeichnen Sie die Petition oder schreiben Sie an den baden-württembergischen Landwirtschaftsminister Bonde.

### Musterbrief

(Wirkungsvoller sind jedoch immer

eigene Formulierungen.)

*Sehr geehrter Herr Minister Bonde,*

*jedes Jahr ersticken bundesweit zehntausende ungeborene Kälber langsam und qualvoll im Mutterleib, während die Mutterkühe im Schlachthof ausbluten. Daher bitte ich Sie nachdrücklich darum, per Erlass die Schlachtung von schwangeren Kühen sowie von anderen schwangeren Tieren in Baden-Württemberg zu verbieten und ein Zuwiderhandeln unter Strafe zu stellen.*

*Mit freundlichen Grüßen*

## „Karpfen blau“ an Heiligabend stört den familiären Weihnachtsfrieden

*Dr. Tanja Breining, Dipl. Zoologin,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Neben der Gans kommt bei vielen Familien an Weihnachten oder zu Silvester „Karpfen blau“ auf den Tisch. In Deutschland ist der Verkauf, beziehungsweise die Abgabe lebender Fische an Kunden verboten, doch in Polen und Tschechien ist es Tradition, die Karpfen lebend auf der Straße zu kaufen und sie in der häuslichen Badewanne bis an Heiligabend aufzubewahren. Dann werden sie mit dem Fleischhammer zu Tode geprügelt.

Doch immer mehr Bürger wünschen sich ein friedliches Weihnachtsfest ohne diese brutale Tradition. „Das ist ein besonders barbarischer Brauch, der mir mein Leben lang die Weihnachtsfreude verdorben hat und

die Vorbereitung auf Heiligabend zum Horror werden ließ“, so die Schriftstellerin Olga Tokarczuk. Die Autorin hat mit anderen Intellektuellen in Polen eine Kampagne gegen den Lebendverkauf der Karpfen und die barbarischen Tötungsmethoden ins Leben gerufen. Karpfen gehören zu den wenigen Tieren in der EU, die lebend für den Verzehr an den Kunden abgegeben werden dürfen.

In Polen hat sich ein reger Widerstand gegen den „Weihnachts-Karpfen“ gebildet. Aber auch auf deutschen Wochenmärkten werden lebende Karpfen in engen, schmutzigen Becken gehalten und – vorschriftswidrig – noch lebend an Kunden abgegeben oder auf Eis gelegt, wo sie qualvoll ersticken. Gerade Karpfen sind sehr robuste Fische, die häufig nur unvollständig betäubt sind, wenn

man sie aufschneidet und ausnimmt. Es wird sogar von einem Karpfen berichtet, der es überlebt haben soll, in ein auf minus zwanzig Grad Celsius heruntergekühltes Salzbad getaucht worden zu sein. Nach wenigen Minuten erstarrte er; doch als man ihn in lauwarmes Süßwasser gab, soll er aufgetaut und munter wieder hin- und hergeschwommen sein.

Mit das Schönste an Weihnachten ist sicher ein friedliches Festtagsessen – aber friedlich ist es nur dann, wenn auf dem Tisch kein totes Tier liegt, das erschossen, erschlagen oder erstochen wurde. Glücklicherweise gibt es zahlreiche rein pflanzliche Festmenüs, die köstlich schmecken und Weihnachten zu einem rundum gelungenen Fest machen.

**Frohe Weihnachten!**

## Anschriften

Seite

- 26 Hummer: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herrn Bundesminister Christian Schmidt, 11055 Berlin, E-Mail: [poststelle@bmel.bund.de](mailto:poststelle@bmel.bund.de)
- 27 Schlachtung tragender Kühe: Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Herrn Minister Alexander Bonde, Kernerplatz 10, 70182 Stuttgart, E-Mail: [poststelle@mlr.bwl.de](mailto:poststelle@mlr.bwl.de), Fax: 0711/126 22 55

**Tierversuchsgegner  
Baden-Württemberg e.V.**

Es ist der untrügliche Maßstab  
für die Redlichkeit des Geistes einer Gesellschaft,  
wie weit sie die Rechte der Tiere anerkennt.  
Denn während die Menschen sich nötigenfalls,  
wo sie als einzelne zu schwach sind,  
um ihre Rechte wahrzunehmen,  
durch Koalition, vermittels der Sprache,  
zu allmählicher Erzwingung ihrer Rechte  
zusammenschließen können,  
ist die Möglichkeit solcher Selbsthilfe den Tieren versagt,  
und es bleibt daher allein der Gerechtigkeit  
der Menschen überlassen, wie weit diese von sich aus  
die Rechte der Tiere achten wollen.

Der deutsche Philosoph Leonard Nelson, 1882 – 1927